

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/4, und durch Korrespondenten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 M. 50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2 M. 50, frei ins Haus 2 M. 50, wo keine Post am Orte, 2 M. 50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Redaktionsschreiber besorgen für die korrespondierenden Korrespondenten, für Posen- und Provinzialkorrespondenten 15 Silberringe. Referate für die nächsten Nummern müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 210.

Samstag, den 9. September 1906.

17. Jahrgang.

Gräulichkeiten gegen Kongo-Nigger.

(Christliches aus der Kolonialpolitik)

Als einstmal der Kongostaat gegründet wurde, kündigte man in wohlklingenden Phrasen die kulturelle und materielle Hebung der Eingeborenen durch den Handelsverkehr, die Handelsfreiheit im Kongobecken, die Sklavbefreiung und die moralische und materielle Weiterentwicklung vieler Millionen Menschen an. Was ist geschehen? Katzenbisch ist das Kongogebiet heute nur noch ein Besitz König Leopolds in Belgien, der aus ihm gewaltige, unberechenbare Reichthümer gezogen und es zu einem Lebensgut gemacht hat, das er mit all seinen Höri gen persönlich vererben zu können glaubt. Soeben hat ein weltfremder und vielgelehrter Mann, Hans Ziegler, „Kaufmann und Weltreisender“, wie er sich selbst bezeichnet, in seinem auf Grund eigener Beobachtung geschriebenen Werke „Hinaus in die Welt!“ (Verlag von Wilhelm Sulzerott-Berlin) die Verhältnisse im Kongogebiet in einer augenscheinlich der Wirklichkeit entsprechenden Weise geschildert, sodas einem bei der Lectüre die Schamröthe ins Gesicht steigen muß ob der Grauel und Schandthaten, die von den Beamten eines sich „Christlich“ nennenden Königs aus schänder Hab- und Gewinnlust am Kongo verübt werden.

Herr Ziegler, der sich ausdrücklich als einen monarchisch gestimmten Mann bezeichnen zu müssen glaubt, führt den Nachweis, daß die belgischen Gesellschaften von den Arabern, die am oberen Kongo Sklavensluden veranstalteten, und die schärfsten Konkurrenten im Elfenbeinhandel waren, Sklaven als Tribut annahmen, und diese Tributsklaven zu Soldaten machten. Bald nach Erlaß der Kongoakte fing der Staat an, das Elfenbein zu sammeln; zwar erteilte er seinen ausführenden Beamten die Instruktion, lieber mit Ueberredung als mit Gewalt vorzugehen, um sich des Eigentums des Staates, nämlich in den Dörfern befindlichen Elfenbeins zu bemächtigen, aber wenn der Eingeborene oder das Dorf mit einem Stück Zeug für einen Zahn nicht zufrieden war — als Geschenk für seine Jagdmühn und für die Lebensgefahr, mit der Elefantensluden stets verbunden sind — dann gingen eben die Araber in die Wege zur Anordnung des königlichen Staatsoberhauptes von selber los.

Ebenso mit dem Gummi! Was nützt dem Staate die Aneignung des Landes und seiner Erträge, wenn diese nicht gesammelt werden? Der Eingeborene am Kongo hat es aber nicht nötig, in unserem Sinne zu arbeiten, um zu leben. Bei einiger Nachhilfe der Frauen wächst ihm sozusagen alles in den Mund. Mit der Aneignung allein also war nichts erreicht. Auch wären die Kräfte nur auf Plantagenbau und bezahlte Arbeit angewiesen gewesen. Die Beteiligten, der König, seine Strohmannen und Mitglieder der finanziellen Leibwache des Königs, hätten zwar dabei mit der Zeit zweifellos auch ganz hübsche Gewinne herausgeholt können, aber das Land mußte schneller ausgebeutet werden, denn Frankreich konnte

vielleicht das ihm zustehende Vorkaufsrecht in Anspruch nehmen. Deshalb wurde den Eingeborenen, nachdem man ihnen zuerst ihr Land mit seinen natürlichen Produkten genommen hatte, ein Kopfzoll auferlegt, der in Gummi bezahlt werden mußte.

Die ausführenden Beamten, vom Unteragenten bis hinauf zum höchsten Provinzialverwalter, waren durch Provison und durch schlechte Gehalte darauf hingewiesen, das Eindringen von Gummi mit allen Mitteln zu betreiben. Der Schwarze war damit erst recht zum Sklaven des weißen Mannes geworden, und zwar zur Anordnung des Mannes, der sich seit etwa zwei Jahrzehnten als Idealist und praktischer Reformator gebürdet. Für ein Pfund Gummi, das in Antwerpen mit 4 oder 4 Francs 50 Centimes (1 Franc gleich 80 Pf.) bezahlt wird, erhält der schwarze Sammler (wie es von Kongo Beamten selbst bezeugt werden kann) 10 bis 20 Centimes, und das auch nur in Zeug mit 100 Prozent Rabattulatur, also eigentlich nur die Hälfte dieser kleinen Summe, die dem Schwarzen noch dazu ausdrücklich als Gehalt verabfolgt wird. Ein bedeutender französischer Schriftsteller sagt: „Des Königs Wirtschaftspolitik beruht auf der Bildung einer eingeborenen Armee, stark genug, um die Eingeborenen zu zwingen, die Gummi- und Elfenbeinsteuer zu bezahlen.“

Gebiete, in denen Gummi nicht wächst, bezahlen die Steuer in Rekruten und Lebensmitteln für die 15,000 Mann starke Armee, wozu die Bangalas und die Batelas besonders herangezogen werden. Da die Menstzeit auf zwölf Jahre festgesetzt ist und die meisten Ausgehobenen ihre Heimat nicht wiedersehen, so sind Widerstand, Mord und Totschlag bei der Aushebung natürlich. Diese beiden Sitten sind noch dazu Kannibalen und ein weißer Offizier ist beim besten Willen nicht im stande, dagegen energischer aufzutreten, wenn er selbst auf deren Schutz Anspruch macht.

Die Art und Weise, wie die Ausbeutung eines neuen Distrikts in Angriff genommen wird, ist ungefähr so: Ein Weißer (meist ein jüngerer Mann) mit einem Jahresgehalt von 400 bis 500 Francs geht mit Soldaten ins Innere und legt Instruktionsgemäß eine Station an. Er baut ein Haus, auch Hütten für die Soldaten und umgibt das Ganze mit der Verteidigungsmauer, nachdem er vorher schon ein freies Schussfeld rund herum von 400 bis 500 Metern geschaffen hat. Dies nimmt ungefähr vier Wochen in Anspruch. Danach unternimmt der Stationär mit einem Teile der Garnison Streifzüge in die umliegenden Gebiete und besucht jedes Dorf. Vor jeder Hütte muß der dazu gehörige Mann stehen, im anderen Falle wird die unbemannte Hütte niedergebrannt. weil angenommen wird, daß der Besitzer sich im Busch versteckt halte, um der Registrierung zu entgehen. Jeder Eingeborene erhält eine Blechmarke um den Hals, der Dorfälteste eine solche aus Messing. Sienach muß von nun ab jeder registrierte Mann fünf Kilogramm Gummi in der Station als Steuer abliefern (in gewissen kurzen Zeitabschnitten). Man hat bezeugt, daß Leute, die weniger brachten, fünfzig bis hundert Stöckchen erhielten, die anderen erhalten ein Geschenk, den dreihundertsten bis vierhundertsten Teil des eingebrachten

Gummiverzehes. Der Staat bezahlt per Kilogramm einen Francs Provison an seine ausführenden Beamten. Der Unteragent und Leiter der Sammelstation erhält 25 Centimes, sein Vorgesetzter ebensoviel und der Provinzialchef 50 Centimes. Auf diese Art werden recht ansehnliche Reine und große Vermögen gemacht, die natürlich hauptsächlich nach Belgien abfließen.

Die Sanktionierung oder Dekretierung eines Systems, das einem jugendlichen, häufig ungebildeten Weißen oder einem in Uniform gekleideten Schwarzen, der noch dazu Verehrer von Menschenfleisch ist, die Autorität gibt, Dörfer niederzubrennen und die Einwohner niederzuschlagen oder ihnen zur Abwechslung die rechte Hand abzuschlagen, ist Teufelswerk, zumal wenn man in Betracht zieht, daß in so vielen Fällen diese friedlichen Dorfbewohner niemand etwas zu Leide getan haben, daß man sie ihres Landes beraubt hat und sie zur Arbeit durch Bajonet, Pulver und Blei anhalten läßt. Auf der einen Seite ein brutales Sklavensystem, auf der anderen Gräulichkeiten, die an die Kettenhantelcher Konquistadoren erinnern! Um der Welt ab und zu Sand in die Augen zu streuen, wird gelegentlich ein Beamter herausgegriffen, über dessen zu tolles Treiben Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Im Jahre 1906 gestanden Agenten, sie hätten hundert fünfzig Eingeborene getötet, sechzig die Hände abgeschlagen, ferner Weiber und Kinder anageln und Körperteile von getöteten Männern an die Statuen eingegeben der besuchten Dörfer befestigen lassen, den Eingeborenen zur Warnung, damit sie sammelten und sich nicht nutzlos widersetzten.

Im Juli desselben Jahres behandelte die belgische Kammer die Kongo-Gräulichkeiten im allgemeinen. Hier eine kleine Aussenlese verschiedener Redner: „Wir sind nicht antkolonial, aber gegen eine Kolonialpolitik, die Ausbeutung, Diebstahl und Mord im Gefolge hat.“ — „Niemand wird es wagen, diese Ausbeutungsmethode zu verteidigen.“ — „Das ist Kongo-Zivilisation; überall Artge, Schändereien und Verbrechen!“ — „Erinnern Sie sich, meine Herren, der 1300 abgehauenen Hände! Es ist ein System der Zerstörung, des Raubes und des Mordes.“ Ein Herr, der unter Lothaire diente, erklärte bestätigend: „Im vergangenen Jahre war ich auf einer Gummi-Expedition mit Major Lothaire und während der sechs Wochen ihrer Dauer wurden neunhundert Eingeborene getötet und Dukende von Dörfern verbrannt. Bringt nur ein Teil der männlichen Einwohner Gummi nach der Station, den der Agent, umgeben von Soldaten, empfängt, so werden jene als Geiseln festgehalten und Soldaten abgeendet, um die Kräftigen, Widerspenstigen und Faulen niederzuschlagen.“

Doch genug der Schandthaten, für die der belgische König wenigstens indirekt die Verantwortung trägt! Nicht weniger als 200 bis 300 Prozent wirft der Handel im Kongoreich ab. Die Ausfuhr, die 1897 noch nicht zwei Millionen betrug, ist über fünfzig Millionen gestiegen. Die Gesellschaften haben ungeheure Gewinne eingeschränkt und König Leopold selbst ist ein schweizerischer Mensch geworden,

Euse.

Eine schlesische Dorfgeschichte.
Von Ewald Gerhard Seeliger.

6]

VI.

Das Land hob sich etwas. Hüter strafften sich die Seite der Pferde. Dann rollten die Wagen in den schweigenden Föhrenwald. Eine halbe Stunde lang ging durch die blühende, hürrige Grüne. Draußen begrüßte sie die goldene Stichel des Windes, die bald darauf versank, bald wieder emporstach. Denn jetzt trocken die Wagen hügelan und rollten hügelab.

Euse lag wie im Starrkrampf. Neuhend ging ihr Atem und ihre Hände ballten sich. Doch um den Preis ihrer Freiheit wollte sie es wa.

Dreimal klopfte es leise an die Rückenwand. „Rein!“, rief sie.

Wieder klopfte es, aber ungeduldiger und dringender. Sie spürte, daß Franz Meyer vorsichtig auf den Wagen trat und die Blaue lästete.

Um Hilfe wollte sie schreien, aber er verschloß ihr mit der Hand den Mund, griff sie rauh an der Schulter und zog sie empor. Wie ein leichtes Spielzeug nahm er sie auf die Arme, zerrte sie über das Hinterbrett und sprang mit ihr vom Wagen herunter. Hliefen wollte sie, hinein in die Felder losrennen und sich verstecken! Aber er gab sie nicht mehr frei.

Langsam trötelte der Schimmel heran. Er sah die beiden nicht, denn auf dieser Seite hatte er das blinde Auge.

Dann hob sie Franz Meyer auf seinen Wagen. Mit Fäusten und Zähnen begann sie gegen ihn anzukämpfen, aber seine milde Gier spaltete ihrer ganzen Kräfte.

Da preßte sie ihre Arme an seinen Nacken, um ihn zu erwürgen, und biß ihn in den Hals, da wo die Ader schlägt.

Aber er lachte nur darüber.

abbringen wollte, ritt er sie fest. Sie solle auf das Pferd und auf die Bremse acht geben, er wolle ein wenig Aalen. Die Spitze des Sägels war erreicht. Er drehte die Bremse fester, daß sie kreischte, stieß die Arme auf die Kniee und den Kopf in die Hände und halb verrieten seine willenlosen Bewegungen, die dem Schwanken des Wagens folgten, daß er schlief. Ihn wollte Euse erwachen, aber ein Gebanke, der ihr Nache und Rettung zu gleicher Zeit verhieß, kannte sie an ihren Hals. Immer tiefer sank Franz Meyers Kopf zwischen seine Kniee. Immer weiter beugte er sich nach vorn. Stärker viel die Straße hinunter, und die Bremsenlöcher schnarrien an den Hinterrädern. Jetzt wußte sie, daß er morgen nicht fortgehen, sondern bleiben würde, um sie weiter zu martern und zu quälen. Sie löste die Bremse. Der Wagen kam ins Laufen. Gezogen von der Deckselle und gestoßen von dem Obertheil der Wage, mußte sich der Schimmel wackelnd über den Trab beugen.

Franz Meyer fiel zurück, murmelte etwas Unverständliches vor sich hin und suchte schlafrunten einen Stützpunkt an Euses Schulter. Aber mit beiden Händen stieß sie das Scherz vor sich.

Franz Meyer verlor den Hals, stürzte nach vorn, griff in die Luft, schlug mit der Stirn hart gegen die Deckselle und kam unter den dahinterstehenden Wagen.

Das Vorderad hob sich ein wenig, als wenn es über etwas weiches hätte. Das Hinterrad ließ an etwas härteres, konnte nicht dorthin hinterkommen, drehte sich zurück, und der Wagen stand still.

Verstört wandte der Schimmel den Kopf. Nichts rührte sich. Euse sah gerade und freit auf ihrem Sitz, die Blaue in der einen, die Peltsche in der anderen Hand. Nur ihre Ohren leuchten und lauschten.

Endlich brang ein dumpfes Geräusch von unten herauf. Euse griff an ihr Herz. Die Peltsche zitterte in ihrer Hand, und das Ende ihrer Schwärz knickte dem alten Schimmel über die runde Kehle. Der nahm das für eine Aufforderung, den Weg fortzusetzen, und legte sich bedächtig ins Gejürr.

Doch der Wagen gab nicht so leicht nach.

Da war es Euse, als hörte sie von unten her ihren Namen rufen, röhrend und wimmend. Mit einem Ruck raffte sie sich auf, ritt die Hügel hinauf ins Gebirg und sah zu ihrem Schrecken ein schweißnasses Pferd.

„Hier!“

„Hier!“

„Hier!“

„Hier!“

„Hier!“

Der Schimmel zerrte und zog, und das Hinterrad wühlte sich langsam über Franz Meyers Brust, daß sie dumpf zerbrach. Wie er geboren worden war, so starb er auch, schmerzlos und auf der Landstraße.

Als Christoph Kagerah gegen Mitternacht auf dem Markte ankam, sah er sich nach seinem anderen Wagen um. Gemächlich krabte der Schimmel um die nächste Ecke. Seine Hügel waren an der Vorderbrücke festgebunden, der Kutscher schlief. Christoph schimpfte still in sich hinein und führte den Schimmel auf seinen Platz.

Dann sah er nach Euse. Die lag in ihrer Ecke fest in die Decke gewickelt. Ihre Stirn glühte wie Feuer, doch ihre Hände waren eisig und stiffer.

Am Mittag fuhrten sie einen anderen Weg nach Hause.

Eine Woche wartete Christoph Kagerah auf seinen Knecht, dann gab er es auf.

Langsam erhobte sich Euse von ihrer Krankheit und Schwäche. Junger und fester hing sie sich an Christoph, etwas schliefes, Krampfhaftes kam in ihre Rede. Als wenn sie durch eine Schuld abblühen könnte, an der sie keinen Anteil hatte.

Als die ersten Wellen blühten, schenkte sie einem Knaben das Leben. Und er hatte Christophs Hände und Christophs Gesicht, und seine blauen Augen blühten unter einem Schopf frohlockender Haare frohlich und freudlich in die neue Welt.

Ende.

Wörter.

In einer Gesellschaft kann man auf Mittel, einen schlechten Minister loszuwerden, einen Mann, dessen Gewissen von gablolen Schandmalen überfist war. Ein erklärter Feind von ihm kann glücklich: „Könnte man ihn denn nicht dazu bringen, irgend etwas Vernünftiges oder Nützliches zu tun, damit er bestraft wird!“

(Nikolaus Gaurort: Aphorismen und Anekdoten.)

Rückerlich, der eigenen Schwachheit nicht aus dem Wege gehen zu wollen, muß doch abgesehen davon, den eigenen Schwachheit zu überwinden.

Kaiser Franz Josef.

„Hier!“

dessen Einflüsse aus dem Kongostaat sich auf diese Missionen belaufen. Die Opfer dieser Profitlust aber sind Land und Leute im Kongogebiet. Die Kaufschuldbüchlein werden total vernichtet; manche Distrikte sind völlig verödet und ein Eßstern von Grausamkeit, das im Blute wadelt, ist großgezogen worden.

Politische Hebersicht.

Justizade und Prügel in Kamerun.

Eine unheimliche Geschichte aus Kamerun weiß die Berliner Zeitung zu erzählen. Zur Zeit der Puttkamerischen Herrschaft kam, so berichtet sie, ein Landeshauptmann namens Leutcher nach Kamerun, bei dem Herr von Puttkamer alsbald Wohlwunden nahm. Der Gouverneur honorierte seinen Lehrer schließlich, indem er ihn zum — Wegebauer ernannte und alsbald zum Vorkämmerer von Duca avancieren ließ. Leutcher ließ sich eines Tages von seiner merkwürdig Frau einreden, daß die hiesigen Volksheldaten eine Meuterei im Schilde führten. Auf diese hollische Beschuldigung hin befahl der Bezirkshauptmann den hiesigen, die Waffen abzugeben und kommandierte den Weisern — als die Volksheldaten verdrückt ärgerten — sofort zu feuern. Mehrere Soldaten und ein zufällig vorbeilaufendes Kind hürzten tot zu Boden.

Die Untersuchung über diesen Vorfall wurde nun dem stellvertretenden Gouverneur Dr. Eich, der jetzt als Gouverneur die unglückliche Kolonie übernehmen soll, geführt. Eich wies die Frau Leutcher an, über die Sache strenges Stillschweigen zu bewahren. Zwei der schwarzen Volksheldaten wurden aber zu hohen Geldstrafen verurteilt.

Die Sache sollte also vertuscht werden, sprach sich aber dennoch bei den Schwarzen herum. Der deutsche Konsul in Liberia, der mit der Anwerbung farbiger Polizeitruppen betraut ist, konnte bald keine Soldaten anwerben. Bei den Eingeborenen des Kongoreiches Liberia heißt Kamerun überhaupt nur die „Tweintler“, die „Fünfundzwanziger“-Kolonie, weil sie der Meinung sind, daß in ihr kein Schwarzer seinen 25. Weibchen erzeuge. Durch den Bericht des Konsuls in Liberia kam der Vorfall zum Kenntnis des Kolonialamts, das wieder Herrn Jesso von Puttkamer zur Verichterhaltung aufforderte. Nun soll Jesso — wie über andere Dinge auch — so auch über diesen Vorfall einen falschen Bericht geliefert haben, worüber man jetzt wieder im Reichsanwaltschaftsamt contra Puttkamer beide Augen zudrücken soll.

Soweit die Berliner Zeitung. Es hat Seiten gegeben, da solche Nachrichten das größte Aussehen erregt hätten. Denselben freilich kommt es auf etwas mehr oder weniger nicht an. Die deutsche Kolonialpolitik erstickt im Schmutz und Blut — auch Herr v. Arnburg wird ihr nicht mehr helfen!

Der Kulturdrang der Schwarzen.

Die Afrika-Station in Kamerun, bekannt unter dem Namen Bonambelante, haben, nach der „Frankfurter Zig.“, eine neue Petition an den Deutschen Reichstag gerichtet.

Eingangs versichern die Bonambelante, daß sie mit aller Aufmerksamkeit befaßt sind, sich alle Errungenschaften der deutschen Kultur zu eignen zu machen und allen Ernstes bestrebt sind, überaus lokale Schulbesuche des deutschen Reichers zu sein. Angesichts der großen Schädlichkeit, die der Schutts unter den Eingeborenen Kameruns anrichtet, drücken die Bonambelante den gewiß sehr berechtigten Wunsch aus, daß die Einfuhr des Teufels Alkohols für allemal nicht verboten oder doch mindestens mit einem sehr hohen Zoll belegt wird. Wieberholt sich früher die Bonambelante beim Gouverneur in Kamerun vorläufig geworden, daß ihre Kinder nicht nur drei Jahre, sondern sechs Jahre lang die Schule besuchen müssen. Das ist aber freilich abschlägig befohlen worden. Nicht konnten sie über wieder herum ein, weil ihre Kinder bereits tüchtige Leute werden sollen, an denen das Teufels Reich keine Freude haben würde. Ihre Kinder nach der Entlassung aus der Schule tragen ein Handwerk erlernen zu lassen, dazu fehlt es in Kamerun leider an jeder Gelegenheit. Sie würden daher, auf eigene Kosten eine Gewerbeschulung in der Schule einzuführen zu dürfen. Ihre Wünsche gehen ferner dahin, sich einen Arzt halten zu dürfen, dessen Honorar sie selbst vorher über stellen wollen, sowie daß sich Rechtsanwälte niederlassen, wofür sie ebenfalls die Kosten aufbringen und hinterlegen wollen. Weiter wird in der Eingabe der Wunsch ausgedrückt, daß die Regierung verfügen wolle, daß jeder Afrokanne, sechs bis 20 Jahre alt ist, zwei Jahre in der Schultruppe dienen muß. Zum Schluß betonen die Petenten noch ausdrücklich, daß ihr Wunschkreis ein sehr großer ist, und sie unter allen Umständen von allen Schulbesuchern des Deutschen Reiches die ersten und die besten sein wollen.

Diese Petition ist außer dem Reichstage auch dem Reichskanzler und dem Leiter des Kolonialamts zugestellt worden. Es ist für Deutschland tief beschämend, daß es von den unglücklichen Schwarzen erst an seine Kulturpflichten erinnert werden muß!

Noch ein entlarvter Schmutz.

Auf den Hintertreppen des Kolonialamts bauert der Hund des Pressehundes fort. Nachdem die „Tägliche Rundschau“ ihren Rundschreiber in der Redaktion des „Koloniaanzeiger“ mit Namen benannt hat, schenkt auch der „Koloniaanzeiger“ selbst vor einer kleinen und höchst lustigen Inzidenz nicht zurück. Der Gewährsmann der „Täglichen Rundschau“, der dem Redakteur Scherls Dr. Mober die Wörter aus der Nase zog, war kein anderer, als Herr v. Toppelskirch. „Diese Tatsache“, schreibt der „Koloniaanzeiger“, wird alle Welt nicht nur über die Gründe aufklären, aus denen die „Tägliche Rundschau“ dem unerhörten Angriff gegen Oberleutnant Duabe ihre Spalten geöffnet hat, sie wirft auch ein großes Licht auf die von der „Täglichen Rundschau“ seit Wochen in den Kolonialstuden beobachtete Haltung. Daß Herr v. Toppelskirch ein großes Interesse an der Beilegung des ihm sehr unangenehmen Oberleutnants Duabe hat, wird jeder begreifen. Auch wir erhielten Informationen von Herrn v. Toppelskirch, haben sie aber ihren Wert nach behandelt.

Die „Tägliche Rundschau“, die dem Kolonialstuden Toppelskirch Gelegenheit zu dem Versuch hat, einem ihm unangenehmen Vertreter kolonialer Reichsinteressen an die Kehle zu springen und die seit Wochen die Kolonialkorruption mit ungläubiger Dreuzigkeit verteidigt, ist ein allwissendes, allmächtiges, allwissendes und allwissendes Wesen, das sich über die Welt erhebt. In Letzter, der lang

mit dem roten Adler vierter Güte bedachte Herr Toppelskirch, ist ein Freund und Genosse des berühmten Herrn v. Arnburg. Die Kunst, die er jetzt übt, hat er wahrscheinlich auf dem Berliner Polizeipräsidium gelernt, mit dem er schon andere Dinge spekuliert hat. Der Reiz, den diese Entlarvung eines Journalisten Dunkelmanns gewährt, wird noch erhöht durch den Umstand, daß es jetzt der „Koloniaanzeiger“ ist, der sie vornimmt — jener „Koloniaanzeiger“, der Herrn v. Toppelskirchs großen Bruder, Herrn v. Bobbielot bis in die allerletzte Zeit als Offiziosus gebietet hat.

Verlangte Ehrgeldienste.

Die „Leipziger Volkszeit.“ erfährt, daß die russische Regierung die Auslieferung der in Hamburg verhafteten Personen verlangt. Hoffentlich wird diese unverfälschte Zumutung ihre gebührende Zurückweisung erfahren. Sollte die deutsche Regierung nicht jahrelang bereitwillige Forderungen Russlands erfüllt — wir erinnern nur an die Christofel von Bismarck, der in den achtziger Jahren Leo Deutsch ausliefern ließ — so würde man dem Lande der Gottesfurcht und frommen Sitten berartliche Insamien überhaupt nicht zumuten.

Preussisch-russische Anarchistenfurcht.

Am Freitag voriger Woche war das kleine Soden am Taunus in großer Aufregung. Aus Veranlassung des russischen Konsulats in Berlin war ein junger russischer Student, Kagnellon, der sich seit Mitte Mai in einem dortigen Kurort als schwerkranker Patient aufhielt, unter dem Verdacht, ein Anarchist zu sein, verhaftet worden. Kagnellon, der Sohn eines Lehrers in einem Landsstädtchen im Gouvernement Noworossia, hand in brieflichen Verkehr mit einem in Göttingen wohnenden Anarchisten, der wegen eines tragischen Verfalls der Teilnahme an einer Verschwörung in Haft genommen worden war. Die russische Polizei glaubte aus der Korrespondenz er lösenden jungen Leute den Schluß ziehen zu können, daß die beiden als politische Verbrecher in Verbindung ständen, und mochte der preussischen Polizei Mitteilung, da der Verdacht bestätigt, Kagnellon hatte sich in Soden auf, um ein Mittelrat auf den Soden besuchenden Grafen Witte zu unternehmen. Kagnellon wurde infolgedessen verhaftet und seine Korrespondenz beschlagnahmt. Von Seiten der Bürgermeisterei Soden schien man jedoch Zweifel daran zu haben, daß Kagnellon aus einem anderen Grunde Soden aufsucht habe, als zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Man überlegte ihn daher nicht als Verbrecher, sondern wies ihm ein hübsches, aber gut ausgestattetes Zimmer mit besonderer Versorgung u. a. m. Die Vermutung, daß Kagnellon zu Unrecht in den Verdacht geraten ist, ein Bombenterrorist zu sein, scheint sich denn auch bestätigt zu haben, da der Anarchist am anderen Tage, wenngleich unter genügender Beobachtung, aus der Haft entlassen wurde. Kagnellon reiste von Soden sofort nach Berlin ab.

Aus dem Lande mit dem Ochsenkopf im Wappen. Eine echt medienburgische Meldung bringt uns der Draht aus Schwerin:

Die Staatsregierung verbietet die Abhaltung des sozialdemokratischen Parteitag'es für beide Mecklenburg innerhalb des großherzoglichen Staatsgebietes.

China bekommt eine Verfassung — in Mecklenburg aber regiert der Absolutismus.

Gegen die Vielschreiberei der Polizeibehörden. hat, nach der „Münchener Allg. Zig.“, der preussische Minister des Innern eine Verfügung erlassen, wonach bei der Erteilung von Auskünften eine wesentliche Vereinfachung erzielt werden soll. — Seit war's längst!

Das beleidigte Geldsak,parlament.“ Aus Erfurt wird uns telegraphisch gemeldet: Das hiesige Landgericht hat dem Antrag des preussischen Abgeordnetenhauses entsprechend gegen zwei Redakteure der sozialdemokratischen „Tribüne“ ein Verfahren wegen mehrfacher Beleidigung des preussischen Abgeordnetenhauses eingeleitet. Die Hauptverhandlung findet am 13. September statt.

Kleine politische Nachrichten.

Die Auswanderung über Bremen hat gerade in letzter Zeit so enorm zugenommen, daß selbst das Referatjahr 1901 überschritten wird; und das, obwohl der Norddeutsche Lloyd die sich überschneidend spreizende nicht herabgesetzt hat, jedoch die Differenz gegenüber Hamburg 80 Mark zu Gunsten Bremens beträgt. — Zu der Meldung, daß ein Beamter des Auswärtigen Amtes, der sich einer Urkundenfälschung schuldig gemacht habe, verhaftet worden sei und jetzt auf Veranlassung seiner vorgesetzten Behörde auf seinen Geisteszustand untersucht werde, obwohl auf einen Freispruch gar nicht zu denken sei, wird offiziell mitgeteilt, daß beide Angaben falsch seien. Auf jeden Fall aber ist festzustellen, erstens, daß ein Strafverfahren gegen einen Beamten des Auswärtigen Amtes wegen Urkundenfälschung eingeleitet ist, und zweitens, daß dieser über sämtliche Hofkommunikation im Auswärtigen Amt sehr gut orientierte Beamte zur Weiterleitung aller auf seinen Geisteszustand untersuchen wird. Das sind zwei Tatsachen, die die „Nordd. Allg.“ nicht leugnet, auf die es aber allein ankommt. — Die „Tägliche Rundschau“ teilt mit, daß Herr v. Arnburg von Toppelskirch gestern den „Koloniaanzeiger“ verlagert hat, weil dieser ihn beschuldigt habe, einen Artikel in der „Täglichen Rundschau“ gegen Oberleutnant Quade aus Angst und brennendem Mordwunsch veranlaßt zu haben.

Ausland.

Die Arbeiterqualitäten von Liverpool haben eine Resolution angenommen, worin sie die Verstaatlichung der Eisenbahn verlangen.

Se es die Engländer. Aus Kalkutta wird gemeldet: Ein Pamphlet „anarchischen“ Inhalts von einer geheimen Gesellschaft, genannt „Das goldene Bengalen“, ist über ganz Bengalen unter den Hindus und Mohammedanern verbreitet. Die Schrift fordert alle zur Erhebung und zur Vertreibung der Engländer aus dem Lande auf.

Bei der Verwaltung des Panama-Kanals sind, wie die Londoner „Morningpost“ aus Washington meldet, mehrere Unregelmäßigkeiten an die Öffentlichkeit gekommen. — Wie viel Millionen Dollars haben wohl die Panama-Kanal in ihrer gerühmten Tugend haben verschwinden lassen?

Selbst Japan. Wie aus Tokio mitgeteilt wird, ist im schiffbrüchigen Zustand eine Fährbohrer für den Bau des japanischen Eisenbahnsystems in Russland eingetroffen. Die Bohrbohrer nach Europa soll über Sibirien die Distanz nach Amerika erlösen.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Kurt Eisner wird sich am 3. Oktober vor dem Berliner Gericht wegen Majeitätsbeleidigung zu verantworten haben. Die Anklage stützt sich bekanntlich auf die fälschliche Beschuldigung zweier Genossen, wonach Eisner als Redner in einer Volksversammlung in Groß-Lichterfelde eine höchst offiziere und gänzlich unmaßmäßige Bemerkung gemacht haben soll, die aber, selbst wenn sie so gefallen wäre, wie der Genossenbericht angibt, gar nicht die Person des Kaisers selbst, sondern die Dynastie der Hohenzollern trafe. Das Gericht wird also die besagte Frage zu entscheiden haben, ob erstens dem Bericht der Genossen trotz einer inneren Unmaßmäßigkeit und trotz zahlreicher Gegenäußerungen Glauben zu schenken ist, und zweitens, ob Urteile über die Dynastie der Hohenzollern unter den Majeitätsbeleidigungspaparaphrasen gebracht werden können. Parteiarbeit für den Staatsanwalt!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. September.

Eine monarchistisch-militaristische Straßendemonstration.

Kaiserwetter, Hohenzollernwetter hatten in patriotischem Ueberschwange die Festschmols der bürgerlichen Lokalpresse für gestern bereits im voraus angefragt; sie hatten den Himmel sich in strahlender Bläue über der Feststadt wölben lassen; berweilen setzte ein häßlicher Herbstwind durch die Straßen und über die Plätze, grau hing der Himmel regendrohender Wolken voll.

Freilich, was so ein wackelnder Patriot ist, der läßt es sich nicht nehmen, zur Kaiserparade zu gehen, und wenn es Windsfaden regnete. Er weiß zwar, daß er kaum etwas zu sehen bekommen wird, aber er muß dagewesen sein. Und dabei ist es nicht etwa bloß die nackte Neugierde, die diese Leute gestern in hellen Scharen hinaustrieb gen Pöpelwitz, die sie stundenlang geduldig am Straßensrande stehen und Staub schlucken ließ. Verhehlen wir es uns nicht, daß die monarchistische Idee einem großen Teile der Bevölkerung, selbst wenn man mit dem bestehenden Regimente unzufrieden ist, doch noch tief in den Knochen steckt. Diese Leute gehen auf die Straßen und schreien dort, weil sie das Bedürfnis haben, für ihre monarchischen Ideen zu demonstrieren. Da aber der Kurrapatriotismus anstößend wird wie das Sägen, so reißen sie noch andere Tausende mit sich. So war es auch gestern. Nur eine Aeußerung, die für jene Leute so ganz bezeichnet ist, sei hier erwähnt. Ein Herr in mittleren Jahren, Beamter oder Kaufmann dem Ansehen nach, erzählte auf dem Heimwege von der Parade ganz beglückt den Seinen: „Und er hat doch herübergesehen, so sehr habe ich geschrien und gewinkt!“

Und dann die Kriegervereiner, diese angeblichen Schutztruppen des monarchischen Gedankens im Kampfe gegen den roten Umsturz! Man sah es den Leuten in ihren schlichten, meist schon recht fadenscheinigen Wratentröcken und mit dem altertümlichen, bereits ins Grau-Grüne schillernden Hohlzylinder an, daß das Lebens Not ihnen nicht fern geliebten ist, daß sie Blut vom Blute des Proletariats waren, und es tat noch zu beobachten, wie sie vor jeder Uniform sich duckten und entwürdigten. Ueberhaupt waren diese Kriegersteute der trostlose Eindruck des ganzen Tages.

Einige Wörtlein mögen auch der Polizei gewidmet sein. Sie war angewiesen, sich sehr höflich dem Publikum gegenüber zu verhalten. Es ist bezeichnend genug, daß es überhaupt einer solchen Anweisung bedürftig hatte. Aber wenn dann die bürgerliche Presse rühmend schreibt, daß die Schutzmannschaft ausnahmslos ein großes Tatgefühl an den Tag gelegt habe, so müssen wir dieses Lob denn doch ein wenig einschränken. Fliegende Tribünen und das Aufstellen von Stühlen oder Karren in der Straßenflucht war nicht gestattet. Trotzdem — wie das so zu sehen pflegt — war es namentlich in der Nähe des Wachtplatzes, gegenüber der Schwerstrafe, vertriebenen Personen gelungen, solche fliegende Tribünen zu errichten und gegen Bezahlung die Plätze den Schauwütigen zur Verfügung zu stellen. Die Schutzmannschaft läßt zunächst gewähren. Da fiel es plötzlich einem der Polizisten ein, daß ja solche Tribünen verboten sind. Einem Befehl muß aber Folge geleistet werden, auch wenn seine Ausführung unwillig, ja flörend ist. Also: Alles herunter von den Stühlen und Bänken! Der eine Schutzmann fing an, die anderen folgten und die Leute, die einen Fünziger oder eine Mark für ihren Platz geopfert hatten, mußten herunter. Natürlich fehlte es nicht an Auslassungen des Meerges darüber, die von einigen Schutzleuten mit Drängen und Schreien beantwortet wurden. Eine Frau, die nicht allzu schnell dem Befehle des Schutzmanns Nr. 167 folgte, mußte sich von diesem als „Judenschiffe“ titulieren lassen. Auch daß die vertriebenen Schutzleute mit allzu großer Rücksicht das Publikum behandelt hätten, haben wir nicht feststellen können. Einen besonders schneidigen Herrn konnten wir Abends vor dem Zapfenstreich an der Börse in seiner Tätigkeit beobachten. Natürlich war die Absperzung in noch viel größerem Umfange vorgenommen worden, und, wie gesagt, ganz überflüssigergewise wurden oft Befehle, bloß weil sie einmal von oben herab ergangen waren, zur Durchführung gebracht. So war es z. B. auf dem Museumspitze. Der Platz lag völlig leer da. Nicht das geringste Verkehrshindernis war zu befürchten. Um einen kurzen Blick auf den Palatsplatz werfen zu können, traten wir einen Augenblick in die Mitte des Fahrdammes. Sofort war ein Schutzmann — es war wohl Nr. 13 — zur Stelle, der uns in der unhöflichsten Form fortjagte. Schließlich wurden die paar harmlosen Zuschauer ganz von dem Platz vertrieben, wobei derselbe Schutzmann einige junge Mädchen mit den Worten zur Hilfe rief: „Machen Sie schnell, sonst werden Sie auf die Haden getreten, und der Kommissar, der dort die Absperzung leitete, erklärte kategorisch: „Wer hier nicht parkiert, wird einfach eingesperrt!“ Punktum!

Als wir am Vormittag des Parabetages durch die Friedrich-Wilhelm-Straße und weiter über den Striegauer Platz pilgerten, da kam uns unwillkürlich der Gedanke, ob Herr Doktor Wien's nicht mit Grauen den Kaiserlichen Zug über diesen

Schauplatz polizeilicher Großtaten geführt hat, und ob wohl der Kaiser gewußt haben mag, daß noch vor wenigen Monaten hier keine Soldaten bereit standen, auf Befehl auch gegen Brüder und Väter ihre Mordwaffen zu richten.

Eine glänzende Demonstration war es, und mit Bewunderung muß es zugestanden werden, daß man in jenen Kreisen es versteht, die Massen eben zu solchen Demonstrationszwecken auf die Straße zu bringen. Mögen wir von ihnen lernen!

* **Willigen Patriotismus** haben sich natürlich wieder, wie das vorauszusehen war, eine große Anzahl von industriellen Betrieben geleistet, indem sie ihre Arbeiter zwingen, am gestrigen Paradedage zu feiern, ohne daß sie dafür entschädigt wurden. So hat es u. a. die Firma W. Berljun, Nachflg., Strohh- und Filzfabrik, bei deren Zubehör Salo Unger der Großherzog von Mecklenburg logiert, verstanden, derart sich um die Bezahlung des freien Tages zu drücken, daß er die ganze Woche hindurch täglich zwei Stunden Ueberarbeit hat leisten lassen, ohne aber mehr als den bloßen Akordlohn zu zahlen.

Wetter sind zu nennen die Waggonfabriken von Linke und von Hofmann, die Maschinenfabrik von Gebr. Guttsmann, die Möbelfabrik von Pie u. Co. und die Korffabrik von Schäffer u. a. m. Auch die Eisenbahnwerkstätten, ebenso das Bekleidungsamt des sechssten Korps haben es nicht für nötig gehalten, ihren Arbeitern den unerschwinglich verloren gegangenen Arbeitslohn zu entschädigen.

Bei vielen Fabriken wird es sich natürlich erst am Lohn-Tag herausstellen, ob deren Patriotismus vor dem Geldbeutelei Halt macht, das eine aber kann heute schon gesagt werden, daß die Haltung der Firmen im nächsten Jahre bei der Maifeier eine Rolle spielen wird.

Achtung, Holzarbeiter!

Wir ersuchen dringend um baldige Ablieferung aller noch außenstehenden Fragebogen. Auch fehlen noch einige Unfallbogen der Maschinenarbeiter. Das Material bitten wir nach unserem Bureau, Urzuliners-straße 27, 1. Etage, abzuliefern. Montag, den 10. September, ist Schluß der Sammlung und muß die baldige Bearbeitung der Statistik beginnen. Daher ersuchen wir die Kollegen nochmals, noch in ihrem Besitz befindliche Fragebogen bald abzuliefern. Die Kolonialverwaltung.

Aus Schlesien und Posen.

Wanzen, 7. September. Die Tabakarbeiter er-... **Wanzen, 7. September.** Die Tabakarbeiter er-... **Wanzen, 7. September.** Die Tabakarbeiter er-...

Wanzen, 7. September. Die Tabakarbeiter er-... **Wanzen, 7. September.** Die Tabakarbeiter er-...

Wanzen, 7. September. Die Tabakarbeiter er-... **Wanzen, 7. September.** Die Tabakarbeiter er-...

Kleine provinzielle Nachrichten.

In Janer wurde ein Soldat im Streit von einem Ar-... **In Janer wurde ein Soldat im Streit von einem Ar-...**

einen unglücklichen Zufall das neben der Leiche aufgefunden... **einen unglücklichen Zufall das neben der Leiche aufgefunden...**

Aus den Gerichtssälen.

Wegen Weinbankerei... **Wegen Weinbankerei**... **Wegen Weinbankerei**...

Ein Menschenleben dem Woloeh verfallen.... **Ein Menschenleben dem Woloeh verfallen.**...

Vergnügungen.

Kolossal-Mundgemälde am Friedeburg.... **Kolossal-Mundgemälde am Friedeburg.**...

Festtag.... **Festtag.**... **Festtag.**...

Konzert.... **Konzert.**... **Konzert.**...

Weiterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Table with weather data for 7. and 8. September. Columns: Temp., Wind, Abshl., Mar., Min., Wetter.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Table with meteorological data for 7. and 8. September. Columns: 7. u. 8. September, Nachm. 2 Uhr, Abends 9 Uhr, Morgs. 7 Uhr.

Quittung.... **Quittung.**... **Quittung.**...

Berantwortlicher Redakteur: Theodor Mäcker.... **Berantwortlicher Redakteur: Theodor Mäcker.**...

Wirkliche Ersparnis in der Küche mit **MAGGI Würze**. **Man lasse MAGGI Würze nur in Maggi's Originalgläsern nachfüllen.**

Gedr. Barasch

Ring

Nur einmaliges Angebot

ca. 3000 Meter

Blusen- und Kleiderstoffe

1.25

halb- und reinwollene, moderne Karos und Streifen

Wert bis 2.25, durchweg Meter

Neu eröffnet!
Hygiea
 Breslau, Gartenstrasse 14, pt.
 Detailverkauf und Versand sämtlich.
 ärztlich empfohlener 3693
Hygien. Bedarfsartikel.
 Preislisten gratis und franko.

Hunderte
 Kunden erziehen wir durch unsere überaus
 große Billigkeit und Reellität. 3840
 Nach Maß, elegant, schön, bester Stoff, 17 Pf.
Appretfabrik Wallstr. 17 I.

Pianino, Bordsofa,
 Buffet, Truhen, Tische,
 Komod., Spiegel mit Gerändern, Bett-
 stellen, Schränke, Scherben, Bücherstän-
 de, sowie ganzes Schlafzimmer, Eatin, Kupfer-
 bedarm und Eisen, Eisen, Eisenlängere
 sehr billig 3769
Carlstrasse 43. 2. Et.

Sofas
 sowie 2989
Möbel u. Spiegel
 sehr billig, Teilzahlung gestattet.
N. Brettler, Grünstr. 12.

HITZE
Hitze
 Schmiedebrücke 63,
 Albrechtsstrasse 4,
 Friedrich-Wilhelmstr. 36
 Ecke Dessauerstrasse
 offeriert für **2,80**
 Hüte in allen Formen und
 Farben, anprobieren in
 Qualität. 2421
Chapeau-Claques
 tabellos für **6,00**

Anzüge
 nach Mass 20 Mk.
 unter Garantie tabellosen Stoffes und
 modernem Stoffen u. Stoffen gearbeitet.
 empfiehlt 3030
J. Bialas, Grünstr.

Schuhe u. Stiefel 3895
 kaufen Sie reell und billig
 bei
P. Posener,
Grosse Scheitnigerstrasse 19
 (im weißen Hirsch.)



Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Inlets, Züchen, Gardinen, Wachseleintwand
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, weiße,
 blaue Blousen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Kredit!

Anzahlung: Nebensache
 Abzahlung nach Wunsch.
Möbel einzelne Stücke —
 ganze Einrichtungen
Anzüge, Ueberzieher
 Betten, Kinderwagen,
 Teppiche, Gardinen,
Max Biermann,
 Breslau, Ring 51, I.
 neben der Stadtg.
 Filiale: Waldenburg
 I. Schl.
 noch nach
 nach-
 bereit. 3854

Möbel-Ausstattung
 aus eigener Werkstatt 3030
 zu auffallend billigen Preisen.
H. Nowack, Friedrich-Wilhelmstr. 62.

Sobald erscheint:

Weltgeschichte.

Unter Mitwirkung von dreihundertfünfzig ersten Fachgelehrten
 herausgegeben von Dr. Hans A. Helmolt.
 Mit 61 Karten und 170 Tafeln in Holzschnitt, Lithung und Farbendruck.
 9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder 18 broschurierte Halbbände zu je 4 Mark.

Die neuen Geschichtsbände, die den Herausgeber und seine Mitarbeiter geleitet haben, sind: 1) die Ein-
 beziehung der Entwicklungsgeschichte der gesamten Menschheit in den zu bearbeitenden Stoff, 2) die
 ethnographische Anordnung nach Völkertreihen, 3) die Berücksichtigung der Ozeane in ihrer
 geschichtlichen Bedeutung und 4) die Abweilung irgend welcher Wert-Maßstabes, wie man
 solche bisher zur Beantwortung der unethischen Fragen Warum? und Wohin? anzulegen pflegte.

Den ersten Band zur Ansicht, Prospekt kostenfrei durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Verarbeitung nur guter Stoffe!

Sie finden sicher
 bei unserer enorm grossen Auswahl in
 Herren- u. Knaben-Garderobe
 das was Sie suchen
Gedr. Taterka
 Breslau, Ring 47. 3915

Herren-Anzüge v. 20,00 an
 Herren-Paletots v. 18,00 an
 Herren-Mäntel v. 15,00 an
 Herren-Hosen v. 4,50 an
 Herren-Joppe v. 1,90 an
 Herren-Lüster-Sakko v. 4,00 an
 Herren-Staubmäntel v. 4,50 an

Knaben-Leibchen-Hosen
 für das Alter von 2-9 Jahren
 nur 1 Mark.

Knaben-Anzüge v. 4,50 an
 Knaben-Paletots v. 5,00 an
 Knaben-Capes v. 4,50 an
 Knab.-Turnanzüge v. 4,00 an
 Knaben-Wasch-Anzüge v. 2,00 an
 Knab.-Waschblus. v. 1,00 an
 Jünglings-Garderobe
 in allen Preislagen.

Fadelloser vorzüglicher Sitz!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 8. September.

Aus Breslaus sozialistengesetzlicher Zeit.

Am 9. September 1886 — also vor genau 20 Jahren — starb in Breslau der Zigarrenarbeiter Wilhelm Mohaupt...

Verordnung vom 11. März 1880...

Unter Hinweis auf die Vorschriften der §§ 9 und 10 der Verordnung vom 11. März 1880 über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechts...

Der Polizeipräsident.

Die Wirkung dieser unerwarteten „Bekanntmachung“ war zunächst die der Empörung bei allen sozialdemokratisch gesinnten Arbeitern. Selbst nach dem Tode schien der Proletarier, der eine eigene politische Überzeugung hatte...

In der Tat fand Mohaupt's Begräbnis denn auch unter außerordentlicher starker Teilnahme der Breslauer Arbeiterschaft statt. Am Allerheiligen-Hospital, von wo aus die Beerdigung stattfand, hatten sich mehrere hundert Personen zur Begleitung eingefunden...

Neben war natürlich verboten — wurde der Sarg hinabgelassen, dann aber erklang ein Scheidegruß, gesungen von Mitgliedern eines Arbeitergesang-Vereins, über den Friedhof hinweg, in die Herzen der Tausenden hinein...

Partei und Gewerkschaften.

Im Gewerkschaftsartell wurde am Freitag Abend die Diskussion über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften fortgesetzt. Der Vorsitzende erklärte bei Eintritt in die Verhandlung, daß der Bericht der „Volkswacht“ über die ersten Verhandlungen über dieses Thema insofern einen Irrtum enthält...

Hieraus wurde die Debatte fortgesetzt. Als erste Redner waren zunächst drei Buchdrucker, die Genossen Zahnel, Steinbrecher und Piering in die Rednerreihe eingezogen. Ihre Ausführungen bewegten sich sämtlich in ungefähr demselben Rahmen, als das Referat von Dietrich.

Genosse Senz glaubte, nachdem Albert in der vorigen Parteiversammlung so energisch gegen den Inhalt einer Seite des Protokolls hergezogen sei, würde sein Referat im gleichen Sinne gehalten gewesen sein. Er habe ein so sachliches Referat nicht erwartet.

Die Genossen Grünow und Kleinscheld betonen in längeren Ausführungen die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens der beiden Faktoren. Genosse Zimmer beurteilt die Verteilung des „Korrespondent“ mit dem Artikel gegen Albert im hiesigen Gewerkschaftsartell.

Genosse Dietrich hält hierauf sein Schlußwort, da er in einer weiteren Verammlung voraussichtlich nicht anwesend sein kann. Seine Ausführungen gipfelten in der Empfehlung der vorliegenden Resolution, die in der „Volkswacht“ bereits abgedruckt worden ist.

Die weiteren Verhandlungen führten zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Genossen Albert einerseits und Mehrlein und Härtel auf der anderen Seite, die sich auf den Streit Reihhäuser-Albert und die Stellung der „Volkswacht“ hierüber bezogen.

Dr. Bender übermittelt den Dank des Kaisers in folgender serviler Form:

Bekanntmachung.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs bin ich so glücklich, bekannt machen zu dürfen, daß Ihre Kaiserlichen und Königl. Majestäten durch Ihren heutigen feierlichen Empfang in Breslau sehr erfreut worden sind...

Breslau, den 6. September 1906.

Der Oberbürgermeister.

Dr. G. Bender.

Der arme Mann kann uns von Herzen leid tun, daß er „auf Befehl“ eines anderen glücklich sein muß. Ein merkt man dem Sinne dieser Bekanntmachung sicher nicht an: daß sie von einem angebl. Freisinnigen geschrieben ist.

* Der schwarze Sternregen, der über Breslau-Schlesien niedergegangen ist, hat nicht den Beifall der „Nationalzeitung“ gefunden. Von dem Herzog von Ratibor, der den Schwarzen Adler erhielt, sagt sie, er sei ein hervorragender Automobilsportmann...

* Der Streit der Zigarrenhändler bei der Firma Arthur Deter ist beendet, da die Firma sich zu einem raschen Entgegenkommen bereit gefunden hat.

* Die hiesigen Arbeiter-Abstinenten haben, trotz ihrer geringen Zahl, im verfloffenen Jahre eine lebhafteste Propaganda entfaltet. Es fanden neun Vereins-Versammlungen statt. Außerdem hielten Mitglieder des Bundes in Breslau in fünf, und in der Provinz in vier Gewerkschafts-Versammlungen Vorträge für die Enthaltungsmittelfrage.

* Unser Leitungswasser besteht nach der letzten amtlichen Feststellung zu fünf Teilen aus Oberwasser und zu zwei Teilen aus Grundwasser.

* Die Gefahren der Arbeit. Am 4. d. Mts. starb ein Gabelhaken 40 wohnender Malergehilfe in einer Fabrik auf der Siebenbürgenstraße von der Leiter ab und erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule.

* Die Feuerwehre wurde am 7. d. M. wiederholt alarmiert. In zwei Fällen handelte es sich um Hilfeleistungen. Auf der Gartenstraße war eine Girlande gerissen, auf dem Ring war ein Dekorationsmast umgebrochen.

* Festgenommen wurde ein Samaschenjepper wegen verübten Taschendiebstahls.

Aus aller Welt.

Gehaltsveränderungen. Nach dem „Oberl. Boten“ wurde in einer Gemeinde des Oberen Bezirks (Waben) das Gehalt des Ratschreibers um 14 (vierzehn), das des Gemeindecassiers um 42 (dreißendzwei)...

Die Befähigung zum Gelehrten. In Adja lebte vor längeren Jahren ein Justizrat, der drei Söhne hatte. Eines Tages kam ein Bekannter zu ihm, und als er die drei Söhne sah, fragte er den Vater, was er aus ihnen machen wolle.

Der Pfaffe als Kinder-mörder. Aus Paris wird geschrieben: In wiederholten Verhören in die Lage getrieben, hat der Abbe Caffan, dessen Taten wir kürzlich schilderten, schließlich gestanden. Nach seiner Aussage stellt sich sein Verbrechen nicht als Kindesabtreibung, sondern als Kindesmord dar.

Neue Erbsätze. Aus Valparaiso wird gemeldet: Hier wurden zwei neue Erbsätze verpfändet. Unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude brennt es noch immer fort. Die Behörden haben Schuppen errichten lassen, in denen die Gerichtsbücher ihres Amtes wachen werden.

Kleine Chronik. Aus dem Altonauer Museum wurde ein Altengländ. Handbuch mit Jahrhunderte alten Stickereien von hohem kulturhistorischem Wert gefunden. Auf der Becke „Osterfeld“ in Sibirien bei Essen ist ein Bergmann an einem mit giftigen Gasen angefüllten Ort erstickt.

aus der nächsten Nähe Berlins und ein Berliner Dr. med. im Alter von 40 Jahren gegenüber. In dem Streite der beiden, die unversehrtheit waren, spielte eine Frau eine Rolle. Der Gutsbesitzer erhielt beim ersten Kugelhieb von seinem Gegner einen Schuß in die Lunge.

Seitens. „Schwarzbrot“. Wie hat es der Rentier so schwer! Ich wollt' nicht, daß ich einer wär. Hat er zu tun und weiter nichts. Im Schwitz doch seines Angefichts muß er Coupons abschneiden, ach! Von all der Arbeit wird er schwach, Und an den Klauen von dem vielen Gebraut — jere kriegt er Schwiele. Zum Glück ist einmal im Quartal Nur über ihn verhängt die Qual.

Erkenntnis. Mama, warum weinen bei den Trauungen so viele Damen? — Weil die meisten selbst verheiratet sind. (Lachend)

Konzerthaus Flora.
Dr. H. Karlowitz.
Der weltberühmte
„Rivelli“
mit seiner ausgezeichneten
Italienischen Kapelle, 5 Damen
5 Herren.
Zum 1. Male in Breslau.
Vorführung der
Erntefeste in Ungarn.
— Entree frei. —

Konzertfäle
Reichskanzler
Dhlauerstr. 7,
Eingang Sanktbrüder.
Tägliche
Doppel-Konzert.
Matinee
von 11—2 Uhr.
Stamm-Preiskind 40 Pf.
Wend 1 Mt.
Nichtbillige Billige und Abend-
karte. 3732

Wänderveränderung findet bis
15. Sep-
tember statt. Wiesner's Pfandleih-
Institut, Delsnerstr. 12. 3844

Genossen
Lassen Anzüge und Winter-Über-
zieher gutgehend und preiswert
anfertigen bei 18937
R. Duwe
Hormerkstraße 22, part.

Robert Schuppe
Hutmachermeister, Nikolaistraße 34
empfiehlt sein großes Lager von
modernen Filz- und
Seidenhüten
zu streng festen aber billigen Preisen.

Zur Einweihung!
Restaurant „Bär auf der Orgel“
Kupferschmiedestrasse 39, auch Eingang Nadlergasse 2
am Montag, den 17. September cr.
in meine neu renovierten Lokalitäten lade ergebenst ein.
Humoristische und musikalische Unterhaltung. — Grosser Klimbim.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 3902
Voreinzimmer noch an mehreren Abenden zu vergeben.
Der neue Wirt **Richard Klose.**

Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.
Sonntag, den 16. September:
Feier des
5. Stiftungs-Festes
der
Freien Turnerschaft Breslau
(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes)
bestehend in
Gr. Konzert, Turnerischen Aufführungen u. Ball.
Eintritt 3 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Eintritt 30 Pfg., an der Kasse 40 Pf. — Langstiege 50 Pf.
Um zahlreichem Besuch bitten

Das Komitee.
Billets sind bei allen Mitgliedern, im Gewerkschaftshaus und in der
Volkswacht-Expedition zu haben. 3838
Striegau.
Bierquelle Gräben.
Sonntag, den 9. September 1906: 3947
Grosse Tanzmusik.
Anfang abends 8 Uhr. — Es ladet freundlich ein
M. Sebastian.

Hopf & Görcke, Gräbschen
Fernsprech-Anschluss No. 238 und 1921
empfehlen ihre vorzüglichen Biere in Flaschen. 3859
Preis für 25 Flaschen:
Lagerbier — Pilsner
0,4 Liter-Flaschen für die Herren Gastwirte u.
Wiederverkäufer Mk. 2,25
für Private 2,75
0,5 Liter-Flaschen für die Herren Gastwirte u.
Wiederverkäufer Mk. 2,50
für Private 3,00

Man lasse sich keine Nachahmung anstatt
echter 3821
Sinalco-Bilz-Brause
verkauft.
Sinalco-Bilz-Brause besitzt 30% mehr Nähr-
wert als Bier.

Arbeiter
können sich melden
Köln. Maschinenbau-Akt.-Ges.
Gadankstalt Dürngoh
Gasbehälterbau. 3883
Mädchen i. best. Konfektion b. 60b
2. m. f. Wollwäscherei 22, 1. r. 18888
Eine Arbeiterin
wird bald gesucht. 3905
Zigarren-Fabrik Otto Wruock
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 93.

Mk. 50.—
Wochenlohn
über 50—60% Provision erhält Jeder, der
die Vertretung von Aluminium-Waren
übernimmt. Dranghietenkasse nicht er-
forderlich. 3904
L. Klöckner, Erbach-Westertwald.
Weinstraße 30, sofort zu besuchen
Vorderb. 3. Etz. gr. Stube, Entree, Küche
20 Mt., Eiz. vit. Stube, Küche 14 Mt. 3874
Gute Betten zum Verkauf 3868
Schäntz Bock, Trebnitzerstraße Nr. 5.

Neue
Zanzenhienstraße 3
Emaille-Fabriklager,
Wannen, Kannen, Eimer,
Töpfe, Kuchentoffen,
Petroleumlampen etc.
billiger als wie
im Warenhause. 3913

Adolf Reimelt
Hutmachermeister,
Matthiasplatz Nr. 2,
empfiehlt 2983
sein großes Lager von
modernen Filz- und
Seidenhüten.

Die
Neue Gesellschaft


Sozialistische Wochenchrift
Herausgeber:
Dr. Heinrich Braun u. Elly Braun.
Mitarbeiter: Hervorragende sozialdemokra-
tische Schriftsteller Deutschlands und des
Auslandes, Kämpfer und Gelehrte.
Pro Quartal . Mt. 1,20.
Einzelnummer Mt. 0,10.
Abonnements durch alle Buchhandlungen,
Kolonial- und Zeitungs-Expeditionen und Post-
anstalten.
Probe-Zummern frei vom Verlag,
Berlin W. 15.

Gardinen
Portièren
Vorhangs-Stoffe
Teppiche
Läuferstoffe
Linoleum
in unübertroffener Auswahl
zu niedrigsten Preisen.
Leinenhaus
Bielschowsky 3941
Breslau
Nicolaisstr. 76, Ecke Herrenstr.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 19 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Der politische
Massenstreik
Vortrag von Ed. Bernstein in Breslau.
Konfiszliert gewesen!
Preis 20 Pfg.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Arbeiter! Hausfrauen! Genossen!

Wo kauft Ihr Eure Backwaren?

Ihr dürft Eure sauer verdienten Groschen nicht zu Bäckermeistern tragen, welche die Arbeiterschaft hinterher verhöhnen und verspotten. Weidet alle Bäckermeister, welche wohl gern mit Arbeitergroschen ihren Geldsack füllen, sonst aber sich als die schärfsten Feinde Eurer Bestrebungen und der organisierten Bäckergefallen offen bezeichnen. Als solche müssen wir jedem rechtlich denkenden Konsumenten hier öffentlich bekannt geben.

- Nikolaitor:**
Riebach, Friedrich-Wilhelmstraße.
Busch, Friedrich-Wilhelmstraße.
Wartsch, Alsenstraße.
Wieser, Kurze Gasse.
Zimmer, Andertenstraße.
S. Weder, Silberbrandstraße 3.
Krautwald, Silberbrandstraße.
Rischke, Deutzenstraße.
Roser, Märkischestraße.

- Splettstücker, Schweitzerstraße.**
Gräbschenerlor:
Brauner, Brandenburgerstraße.
Sartmann, Hochstraße.
Oderlor:
H. Weder, Hochgasse.
Sindermann, Wehlgasse.
Grinda, Wenzelsstraße.
Wüde, Weissenburgerstraße 6.
Gränig, Delsnerstraße 13.

- Fätsche, Matthiasstraße 157.**
Dhneforge, Weinstraße.
Ohlauerlor:
Wirth, Klosterstraße.
Stuppe, Klosterstraße.
Scheitnigerlor:
Gerfort, Kirchstraße.
Doh, Briggental.
Tomale, Kleine Scheitnigerstraße.

- Sesral, Laurentiusstraße.**
Südworstadt:
Seibold, Dubenstraße.
Storiet, Lohestraße.
Wanielik, Lohestraße.
Rischke, Sedanstraße.
Pöpelwitz:
Senel, Berliner Chaussee.
Borde, Pöpelwitzstraße. 3913

- Dagegen empfehlen wir unterbezeichnete Geschäfte der besonderen Unterstützung durch die Arbeiterschaft, weil sie für uns als geregelte gelten.
Nikolaitor:
Ruska, Friedrich-Wilhelmstraße.
Sentschel, Friedrich-Wilhelmstraße.
Drehmer, Posenerstraße.
Nitter, Posenerstraße.
Stiebig, Posenerstraße.
Fischer, Silberbrandstraße.
Scholz, Alsenstraße.
Hybart, Schepinerstraße 36.

- Zimmer, Schepinerstraße 33.**
Oderlor:
Winkler, Schieckwerberstraße.
Muschalla, Wehlgasse.
Schleze, Rosengasse.
Reumann, Matthiasstraße 88.
Wüller, Elbingstraße.
Zieweger, Waterlooststraße 14.

- Scheitnigerlor:**
Schöbel, Matthiasstraße, Ecke Adlerstr.
Grunwald, Kreuzburgerstraße.
Scheitnigerlor:
Krause, Sternstraße.
Günther, Gertrudenstraße.
Sannicke, Gertrudenstraße.
Südworstadt:
Schrobal, Brunnenstraße.

- Gräbschenerlor:**
Loffe, Gräbschenerstr.
Pöpelwitz:
Knappe, Pöpelwitzstraße.
Krause, Rosel 1.

Wird durch solidarisches Handeln einer getriebenen Arbeiterklasse zum Siege über ein reaktionäres, abermütiges Arbeitgebertum! Helft uns menschenwürdige Zustände im Bäckergewerbe erringen.

Kauft nur in geregelten Geschäften! **Hoch die Solidarität!**

Mitgliedswort Breslau des Deutschen Bäckerverbandes.

Am 1. Oktober sagen wir Adieu Breslau.

Dies ist Ihre letzte Gelegenheit.

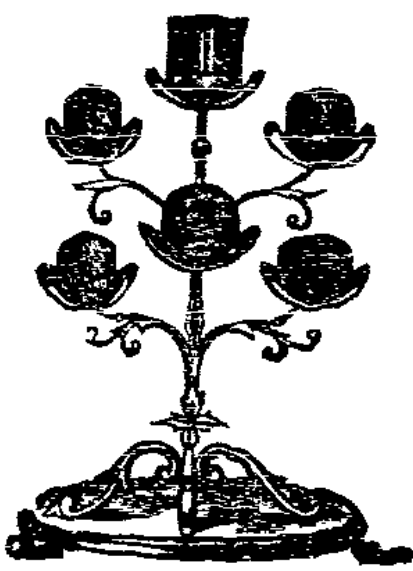
Wunderbare Brillierende Bera-Diamanten

früher **6 Mk.** jetzt **25** Pfennige das Stück inklusive Fassung. so lange es reicht

Eilen Sie oder es wird zu spät sein!

Bera American Diamond Palace, Schweidnitzerstrasse 54.

8901



Billigste Bezugsquelle für Herren-Hüte

Ist und bleibt die „Freiersecke“

Ring 12 Ecke Blücherplatz

bei **S. Lewandowski**

Weiche Hüte

schwarz und farbig von 1.90 an.

Steife Hüte

von 2.50 an.

Zylinder-Hüte

von 3.90 an.

Chapeaux Claques

durchweg Atlas nur 5.70.

bei **S. Lewandowski**

Ring 12

Ecke Blücherplatz

Neubau.

Arbeiter-Frauen!

bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die „Volkswacht“!

3853



Anzug „Ideal“ in sämtlichen Größen **Mk. 12,50** Paul Brinnitzer, Ohlauerstr. 18, I. Et.

Heringe! 4 Stück 10 Pf. Mandel 35 Pf.

Kaiser & Kainer Friedrich-Wilhelmstr. 50 Gräblichenerstr. 12

J. Kaluza, Schuhmachermeist., Dirschstr. 17

Schuh-Waren für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein kolossales, in all. Größen sortiertes Lager an gelber Ware. Gewalke- u. Ziegen-Stiefel für Arbeiter. Alles handarbeit. Preise fest, aber außer billig.

Hienfong-Essenz extra stark f. Wiederverk. vera. 1 Dtd. 2.50 M. (h. 30 Fl. 6.00 M.) kostentr. überallhin. Laborat. E. Walther, Halle/S. 13, Reiterstr. 2.

Henden, Blusen, Mouton-Jacken, Unter- und Überhosen, Hüte, Taschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Krawatten, Krage, Stalpen, Chemisettes, Hosenträger, Sweaters, Zigarrestaschen, Portemonnaies, Regenschirme, Spazierstöcke und alles zu zeitgemäß billigen Preisen. **Bernard Dollinger.** I. Geschäft: Markt 38, Ecke Schulzenwiese. II. Geschäft: Neue Landstr. 30, gegenüber Postwägenstr. Hüte auf Firma und Hausnummer zu achten. Spezialität: Damen- und Herrenschneidereiartikel, sowie Strick- u. Wollwaren.

C. Simon, Breslau, Scheitnigerstrasse No. 11.

Weisse Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche

bunte wollene Damen-Hemden und Hosen	von 1,00 an.
bunte wollene Herren-Hemden	1,00
Herren-Trikot-Hemden	1,10
Herren-Barchend- und Trikot-Hosen	1,10
Jagd-Westen und Wirk-Jacken	2,00
Hosenträger	0,50
Herren-Socken	0,25
Taschen-Tücher	0,12
Hals-Tücher	0,25
Blaue Blusen	1,00

In vollständig neuer Bearbeitung ist soeben erschienen:

Neumanns Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reichs.

Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage, mit 40 Städteplänen, einer politischen Übersichtskarte u. einer Verkehrskarte. Herausgegeben von Dr. jur. M. Broelke u. Direktor W. Keil. 2 Leinenbände zu je 9 Mark 50 Pf. oder 1 Halblederband zu 18 Mark 50 Pf. Ein unentbehrliches Handbuch für den praktischen Gebrauch! Es enthält in ca. 75.000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwo erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen, die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, Banken, Behörden, Kirchen, Schulen, die Garnison, Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe, historische Notizen und vieles andere. Preisprospekte kostenfrei. Probehefte zur Ansicht durch jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Bestellungen auf Neumanns Orts- und Verkehrs-Lexikon nimmt jederzeit die Expedition der „Volkswacht“ entgegen.

Vertrauenssache ist der Einkauf von **Schuhen und Stiefeln.** Machen Sie nur einen Versuch im **Schuhwarenhaus „Zum Glückstiefel“** **Willy Nothenberg** **Friedr.-Wilhelmstr. 34** und Sie werden stets Kunde bleiben.



Gradhalter-Korsetts für Schiefwachsende, vorzügliche Erfolge, nicht zu vergleichen mit gew. Ausgleichungen. 2018

Bruchbänder nach Maß, kein lästiger Druck, kein Drücken, anerkannt vorzüglicher Sitz.

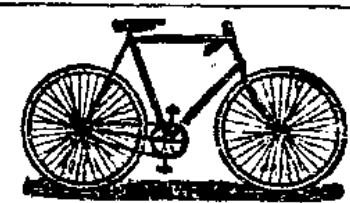
Leibbinden nach Maß, taillierter Sitz, vorzüglichster Bezugsmaterial für Krankentassen. Für Damen, Damenbekleidung.

W. Fritz, Reuschstr. 36.

Neu eröffnet! **Schuhwaren-Haus**

„Zur guten Schuhquelle“ **Gräblichenerstr. 33.** Reelle Schuhwaren. Billige Preise. 3804 **Jeder Käufer erhält ein Präsent.**

Megen vorgeschrittener Saison **bedeutend ermäßigte Preise.**



Presto-Fahrräder feinste Marke, spielend leichter Lauf 3414 **Wratlavia-Fahrräder** sind unbedingt im Gebrauch die billigsten, weil sie sich taubelos bewähren und über bis 5 Jahre Garantie in jeder Weise rechtfertigen. — General-Vertretung der **Puch-Motor-Räder** und **Rex-simplex-Motorwagen.** Illustrierte Kataloge gratis und franko. **Thorwarth & Hielscher** Nikolaistr. 69.

Grösstes Versandhaus Moltkestr. 8-10. Jetzt zu herabgesetzten Preisen: **Kinderwagen** Sportwagen 2987 **A. Glaetzer** Ständiges Lager ca. 500 Wagen.



Kredit nach auswärts.

Liegt es Ihnen daran,

Möbel auf Kredit

in besten Qualitäten zu unübertroffen günstigen Bedingungen zu kaufen, so decken Sie Ihren Bedarf nur im ersten, ältesten und grössten Kredithaus von

S. Osswald, Schuhbrücke 74, I., II. u. IV. gegenüber der Magdalenenkirche.

Kataloge gratis und franko. Sonntag geöffnet von 8-9 und 11-3 Uhr.

Auch gegen bar.

8900

Die russischen Wirren.

Stolypins Reformprogramm.

Das angekündigte Reformprogramm der Stolypinschen Regierung ist erschienen. Es ist so wortreich wie alle die Kundgebungen des letzten Regimes und auch so geartet wie dieses; Gewalt gegen die Revolution und Reformen. Die Gewalt tritt auch sofort auf: die Feldkriegsgerichte, durch welche die Prozedur des Verurteilens in der denkbar kürzesten Zeit erledigt werden soll, sind bereits eingeführt. Was die Reformen betrifft, so hält sich das Programm in den größten Unbestimmtheiten; man wird an die Forderung des Loses der Arbeiter „schreiten“, in Sachen der Judenfrage wird „erwogen“ werden, ob etwas geschehen könnte oder sollte. Nicht mehr erzählt man auch über die der Duma vorgelegenden Gesetzesentwürfe, von denen wir nur eines für sicher halten: daß die Ausnahmestimmungen in einem regelrechten Gesetz „vereintigt“ werden.

Das amtliche Nachweil beginnt mit einer Mißnote über das Anwachsen der revolutionären Bewegung seit zwei Jahren: Es werden aufgezehrt die bewaffneten Erhebungen und Meutereien. Es werden aufgezehrt die Attentate.

Es folgt nun in der sattem bekannten Bauernfängerischen Manier die Aufzählung der geplanten Reformen. Zuerst soll die Agrarfrage geregelt werden. Aber wie? Man will „drückliche Agrarkommissionen“ schaffen und — der Duma soll die Lösung dieser außerordentlich komplizierten Frage reiches Material zur Verfügung stellen.

„Bauernfänger!“ Sodann sollen „einige (!) dringende Maßnahmen hinsichtlich der bürgerlichen Gleichheit und der Religionsfreiheit“ (besonders für die „allgütigen“ Bauern!) zur Ausführung gelangen.

„Bauernfänger!“ Hinsichtlich der Judenfrage soll erwogen werden, welche von den in dieser Hinsicht bestehenden Bestimmungen, die nur aufrechten Wirkern, sofort aufgehoben werden können; das gleiche soll hinsichtlich der Bestimmungen geschehen, die die Beziehungen zwischen den Juden und der russischen Nation (!) regeln und die als solche Gegenstand des nationalen Bewusstseins bilden, deren vorzeitige Lösung aber das Wert der gesetzgeberischen Einrichtung nicht herabwürdigen würde.

Es wird weiter versprochen: Vermehrung der Volksschulen, Einführung der allgemeinen Schulpflicht, Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer. — Dann ist die Rede von Gesetzen über das Verleumdungs- und Versammlungsrecht und über die bürgerliche Gleichheit, Verbesserung der Lage der Arbeiter, staatsliche Versicherung (!).

Auch die Polen und die Polinnen werden in die allgemeine Bauernfängererei mit hineingezogen, indem ihnen „Einführung der Semstros und Munizipalitäten“ in Aussicht gestellt wird.

In dem hinterbunten Versprechungsrausch kommt dann noch einmal das Schul- neben dem Steuer- und Polizeiwesen an die Reihe: die höheren und mittleren Schulen sollen „reformiert“ und eine Einkommensteuer soll eingeführt werden. Einer „Reform“ soll auch die rechtliche russische Polizei unterzogen werden, und zwar soll es eine „Reform“ bedeuten, daß diese Polizei mit der — Gendarmerei verschmolzen wird!

„Bauernfänger!“ über „Bauernfänger!“ Das Communiqué schließt mit der beruhigenden Versicherung, daß die Ausnahmemaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit in ein einziges Gesetz zusammengefaßt und daß die Vorarbeiten für die Einberufung eines nationalen Konzils gemäß dem kaiserlichen Ukas fortgesetzt werden sollen!

An diese nichtsagenden Verbesserungen reihen sich die Schlußphrasen des Communiqués würdig an, in denen die „berühmten Gruppen der Gesellschaft“ noch einmal um ihre Symbolien angebettelt werden und in verlogener Weise erzählt wird, daß die Regierung es für ihre Pflicht halte, die in der Presse oder in öffentlichen Versammlungen frei ausgesprochene Meinung nicht zu unterdrücken. Wenn diese Mittel zum Ausdruck der öffentlichen Meinung aber (!) gebraucht werden, um revolutionäre Ideen in Umlauf zu setzen, wird die Regierung nicht zögern, von ihren Organen die Anwendung aller gesetzlichen (!) Maßregeln zu verlangen, um eine Umwandlung der Mittel des Fortschritts in solche der Propaganda der Zerstörung und der Gewalttätigkeit zu verhindern.

So endet das Gewäsch dieses tragikomischen „Communiqués“, dieses Dokuments einer verrotteten Regierung, die in ihrer eigenen Lüge erstickt.

Der künftige Aufenthaltsort von Parvus und Denisch.

Uns wird berichtet: In einem Bezirk des Kreises Kolymski (Sachalin) haben vor einigen Monaten sämtliche russischen, welche die einheimische Bevölkerung des Bezirks bildeten, alle auf einmal Selbstmord begangen. Ihre Rentiere nämlich waren zu Grunde gegangen, und sie hatten keinen anderen Ausweg, als den Tod.

Unter solchen Umständen und den klimaverwandten Katastrophen hat auch der Schriftsteller Lann als politischer Flüchtling gelebt. Da geschah es zum Beispiel, daß zwei Futlagierenfamilien, vom Hunger getrieben, zuerst ihre Kinder und dann einander aufgefressen haben. Ein Knabe ist durch Zufall diesem Schicksal entgangen. Lann hat ihn in Mittel-Kolymski gesehen. Seine Erzählungen waren entsetzlich. Am nächsten hatte eine alte Frau geleidet, vor dem Tode wurde sie wahnsinnig und starb mit einem Stid Menschenfleisch in der Hand; so wurde sie später von vorüberziehenden Nomaden aufgefunden — bei einem ausgegangenen Feuerstoß, vor den Reihen ihres entsetzlichen Essens, war sie erstorben. Einige Jahre später ist das ganze zahlreiche Geschlecht, zu dem diese Futlagieren gehörten, des Hungers gestorben.

In den früheren Jahrhunderten lebten diese wilden Völker inmitten der rauhen Natur, ohne zu Grunde zu gehen. Aber die Raubwirtschaft des Zorismus, die Streifzüge der Kosaken, die die Besitztümer ausrotteten, die Steuern, die Exzessionen, die Ausbeutung der Urbevölkerung, dies alles brachte die Urbevölkerung zu einem chronischen Hungerstode. Es kommen dahin Kundstöße der russischen Bureaurokratie als Nachhaber, Isprownits, Kosakenoffiziere, Polizisten, Popen; deren Lieblingsbeschäftigung Sausen ist.

In diese Pol-Verhältnisse werden schon 25 Jahre lang „Unauverlässige“ ohne Gewicht verbracht. In Kolymski lebte Lann 8 1/2 Jahre lang. Ein ähnlicher Verbannungsort ist Tuzscharski am Jenissei. Dabin werden jetzt Parvus und Denisch transportiert.

Die Verhältnisse leben nicht besser als die Einheimischen; sie sterben an Hunger und Kälte. „Wir waren über 50 Personen stark“, erzählt Lann („Dlo“, 1. Septbr.), „wir hatten ein halbes Füllens Hans als Inhabersstätte, wir hatten russische Winterpelze, Schafschellen, asiatische Handschuhe an; mit solchen Kleidungsstücken war

es sogar schwer geworden, bis Kolymski zu gelangen, ohne zu erstarren. Wenn wir einen Feuerstoß erreichten, hielten wir die Hände ins Feuer hinein und brachten vor Schmerz, bis unsere Hände anstarrten. Etwas Hunger herrschte. Nozarnweil kostete 40 Kopelken (90 Pfa.) pro Pfund und die Beschickten hatten Schanden statt Geld. Sie aßen verfaulten Fisch, gefrorenes Fleisch, rote gefrorene Fische, es war aber von allem viel zu wenig, die Portionen waren winzig klein. „O Gott, wie haben wir gehungert!“ rief Lann aus. „Am meisten hungerten wir im Frühling. Alle Lebensmittel sind aufgebraucht worden, es gibt kein Fleisch, kein Brot, keine Getreide, keine Hülsenfrüchte, keine Wurzeln, keine Beeren, keine Früchte, keine Nüsse, keine Samen, keine Körner, keine Samen, keine Samen.“

Wir lesen jeden Tag in den Zeitungen: furchtvolle Politische werden nach Kolymski oder Turuchansk verbracht. Das bedeutet gequälte Hände, Hunger, Selbstmord. Frau W. wurde nach Wladiwostok transportiert, wo ihr Mann schon war; sie nahm ihr Kind mit, und es starb unterwegs in ihrem Arme; sie brachte ihrem Mann bloß ein Ei. Mit Lann zusammen waren über 50 Beschickte; mehrere waren Kinder, zwei waren Mädchen, einer 14jährig. In vieler Polarkälte werden auch Parvus und Denisch transportiert.

Wie die Revolutionäre arbeiten.

Der „Bantrücker“ Wjelenzow, der von der Ostsee aus geschickt wurde und bei der Fahrt nach Petersburg trotz der Überwachung durch elf Personen fliehen und nach dem Auslande entlaufen konnte, stellt jetzt den Mäthern über seine Flucht folgende Angaben zur Verfügung. Danach hätte Wjelenzow vor nicht langer Zeit, die Eheleute zu zertrümmern und durch das Fenster des fahrenden Zuges in Gegenrichtung der Wache zu entweichen, wie es der amtliche Bericht besagt. Wjelenzow war der Ansicht, wie es einfacher und mehr ungeschicklicher in demselben Zuge, in welchem die zahlreiche Wache Wjelenzow beobachtete, führen auch fünfzehn Helfer mit Wjelenzow, die es verstanden haben, die Wache zu bestehlen. Mit Zustimmung der Wache begab sich Wjelenzow in die Toilette, wo bereits Kleider, Schminke usw. vorbereitet waren. Nachdem Wjelenzow sich entsprechend verkleidet hatte, ging er ruhigen Schrittes in den Wagen, wo keine Kommando lauten. Hierauf stellte sich in dem Wagen, in welchem Wjelenzow vorher fuhr, eine Komodie ab: Wjelenzow zertrümmerte eine Fensterscheibe, durch die dann wirklich ein Genosse hervorsprang und verschwand, aber mit seinem Namen an dem Fensterrahmen hängen blieb, wie der amtliche Bericht besagt, welches Ergebnis im Nachhinein jedoch ebenfalls vorgefallen war. Dann wurde der Zug angehalten, und die hochste komische „Stücke nach dem Verbrecher“ unternommen, indem man mit Hilfe zahlreicher zusammengetriebener Bauern den Weg freigemacht wurde, trotzdem aber wohl man genau wußte, daß sich Wjelenzow dort nicht befindet. Fast der ganze Konvoi blieb an der Fluchtstätte, man konnte nach allen Richtungen Ausschauung, den Flüchtling zu verhaften. Indessen kam Wjelenzow mit demselben Zug, umgeben von seinen Kameraden, woher es dann ohne jede Verfolgung nach England überseele. Während Wjelenzow also bereits in Sicherheit war, suchten ihn die russischen Behörden erst im Gouvernement Pflow und dann auf der westlichen Grenze. Trotzdem nun dieser Joeben von London gekommenen Bericht einer zuverlässigen Person zu verhandeln ist, der Wjelenzow vor seiner Abreise von London diese interessanten Einzelheiten mitteilte, hat sich die russische Administrationsbehörde auf eine Anfrage dahin geäußert, daß diese Darstellung nur scheinbar worden sei, um die Behörden irre zu führen, gleichzeitig muß sie aber zugeben, daß seit der Flucht Wjelenzows nicht die geringsten Anhaltspunkte für eine bestimmte Spur vorhanden sind.

Attentat auf einen General.

Petersburg, 6. September. Die „Petersburger Zeitung“ meldet aus Tiflis: General Gofoltschok wurde vorgestern in Schutka von ausländischen Tatern erschossen. Sein Stellvertreter General Vauer wurde schwer verwundet.

In Kreile Samow haben die Armenier acht tatarische Häuser niedergebrannt und unter der Bevölkerung ein Blutbad angerichtet.

Revolverattentat in Odessa.

Petersburg, 6. September. Aus Odessa wird gemeldet: Der Verwalter der russischen Gesellschaft Hercin wurde auf dem französischen Boulevard in Odessa Revolverattentat niedergestreckt. Die Täter entkamen.

Meuterei an Bord eines Kohlendampfers.

Senna, 6. September. An Bord des russischen Kohlendampfers „Alexander Rumbow“ wüteten ein Orizer und mehrere Matrosen und drohten, den Kapitän Vernig zu erschließen. Es gelang, die Meuterei zu unterdrücken, bevor die Meuterei noch größere Dimensionen angenommen hätte. Auf Eskuchen des russischen Konsuls wurden die verhafteten Meuterer in das Gefängnis nach Senna gebracht.

Sehte Telegramme.

Petersburg, 8. September. General Trepow, dessen Akt und Ergebung durch den ehemaligen Petersburger Stadthauptmann Dehulin sich bestätigt, begibt sich demnächst ins Ausland.

Die Defektionen im russischen Heer haben einen großen Umfang angenommen. Von Sanga allein sind 2248 Defektionen zu verzeichnen.

Arbeiterbewegung.

Der Achtstundentag, marschiert. Der Achtstundentag in einer belgischen Fabrik, nämlich der Seisenbril Brüder Leber in Forest bei Brüssel, hat, wie die Direktion selbst bekannt gibt, zu Ergebnissen geführt, die allen Anhängern der Theorie, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit auch Vorteil für die Produktion bedeutet, eine neue Bestätigung ihres Prinzips bringt. Vom 1. April ab war zunächst versuchsweise auf vier Wochen der bisherige zehnstündige Arbeitstag auf acht Stunden beschränkt worden, und zwar unter Beibehaltung der alten Lohnhöhe in dem Sinne, daß den im Stundenlohn lebenden Arbeitern für eine Arbeitswoche von 48 Stunden derselbe Lohn gezahlt wurde wie früher für die Arbeitswoche von 60 Stunden, während die Stückerbeiter im alten Lohnsatz verblieben. Nach der neuen Bestimmung wird unter Beibehaltung der alten Arbeitspausen von 7 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags gearbeitet mit Ausnahme des Sonntags, wo der Arbeitstag bereits um 1 Uhr schließt. Die Erfahrungen waren derart, daß der Direktor den Versuch um weitere vier Wochen ausdehnte, um schließlich am Ende der Frist, am 1. Juni, den achtstündigen Arbeitstag definitiv einzuführen. Nach der „Sozialen Praxis“ ist die Direktion mit den gewonnenen Resultaten vollständig zufrieden und hofft es auch in Zukunft zu bleiben. Die Arbeits-

leistung ist dieselbe geblieben, was schon daraus erhellt, daß die auf Gehaltslohn gestellten Arbeiterinnen, die erst eine Erhöhung ihres Verdienstes beabsichtigten, ihren alten Verdienst selbstbehielten, wenn sie nicht sogar mehr verdienten! Auch die Qualität der Arbeit hat sich nicht geändert. Und noch ein Vorteil hat sich seit der Einführung des achtstündigen Arbeitstages ergeben: daß sich noch kein einziger Unfall ereignet hat, während beim zehnstündigen einige zu verzeichnen waren. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind eben beim achtstündigen Arbeitstage nicht so abgesehen wie beim zehnstündigen! Sehr einfach.

Lohnbewegung der Drechsler in Berlin. Die Drechslergesellen haben den Meistern Forderungen unterbreitet, deren hauptsächlichste die folgenden sind: Der Mindestlohn pro Stunde, der bisher 50 Pfa. betrug, ist auf 55 Pfa. zu erhöhen, im übrigen soll die Löhne nach dem durchschnittlichen Arbeitsverdienst dieser Arbeiter berechnet werden. Die zurzeit geübten Löhne sind um 15 Prozent zu erhöhen. Alfordarbeiten unter 6 Mk. sind in Lohn anzufertigen. Nebenarbeiten sind in Lohn zu bezahlen. Der Akkordtarif soll ebenfalls um 15 Prozent erhöht werden. Die Positionen derselben gelten als Mindestlöhne für Kraftbetriebe, während in Werkstätten ohne Kraftbetrieb eine entsprechende Erhöhung eintritt. Die Meister wollen nur 52 Pfa. Stundenlohn und 10 Prozent Lohnsteigerung bewilligen. Sollten die schwebenden Verhandlungen eine Einigung nicht erzielen, so wird am Dienstag die Arbeit niedergelegt werden.

Keine Verschmelzung der Bergarbeiterverbände? Das Organ des christlichen Bergarbeiterverbandes, „Der Bergarbeiter“, wendet sich gegen jede Verschmelzung der drei großen Bergarbeiterverbände im Ruhrrevier. Das offiziell Organ erklärt zum Schluß: „Glücklicherweise sind die christlichen Arbeiter nicht so gläubig, wie die vernünftigen Genossen, sie lassen sich durch einige Einigungsverbände nicht auf den sozialdemokratischen Pfad locken.“ — Einen ähnlichen Standpunkt nehmen auch die „Stücke“ ein.

Am Streik im Südtiroler „Nose Erde“. In einer Besprechung zwischen Vertretern und der Direktion, machte die letztere einige Zugeständnisse. Vom 1. November ab erfolgt die Lohnzahlung an drei Tagen des Monats, statt wie bisher an zwei. Die Verabsolutung des Lohnes erfolgt in Lohnbüchern durch die Vorarbeiter und Meister, anstatt ihm Lohnbüchern. Den Arbeitern wird eine einmonatige statt der früheren halbjährigen (!) Mittagspause gewährt. — Es bleibt abzuwarten, ob die Streikenden hiermit zufrieden sind.

Die Zigaretten-Produktionsgesellschaft in Dresden. Die im September vorigen Jahres nach dem großen Zigarettenarbeiterstreik von den nicht wieder angestellten Arbeitern und Arbeiterinnen in Dresden gegründet wurde, und zwar, um die Ausgesperrten unterstützen, ist in Konkurs geraten. Die Streikführer warnten mit dem Hinweis auf die große Kapitalkraft der Fabrikanten sehr entsetzlich vor dem unbedachten Schritte. Vergebens! Es wurde gegründet, selbst nachdem das Gewerkschaftsblatt und der Zigarettenarbeiterverband öffentlich erklärt hatten, daß sie ihre Hände fern hielten. Gerade ein Jahr hat die Genossenschaft sich zu halten vermocht.

Die Polizei beim Buchbinderstreik in Erlangen. Die Arbeiterbewegung scheint nun jetzt in Bayern nach und nach allgemein unter Polizeiaufsicht stehen zu wollen. In Erlangen sind jetzt 300 Buchbinder ausländisch. Obwohl es überall friedlich zugeht und noch nicht das geringste vorgekommen ist, entsendet die Polizei zum Schutz der Streikbrecher eine ansehnliche Truppe. In gleich mit den Streikposten sieben Schulkinder vor den Werkstätten auf. Vor den größeren Betrieben erscheinen sie bis zu 12 Mann stark unter Führung eines Beamten. Die polizeilichen Aufgebote werden natürlich überall die Aufmerksamkeit. Fast könnte man meinen, es sei beabsichtigt, systematisch Ansammlungen und Aufstände zu provozieren, um der Polizei Gelegenheit zum „Vorgehen“ in Nürnberg zu geben.

Der 39. Kongress der englischen Gewerkschaften beschloß weiter die Verbindung einer Tageszeitung, die die Forderungen und Ziele der Arbeiterbewegung vertreten soll. Die Revolutionen von Tilsit auf Einführung von obligatorischen Einigungs- und Schiedsgerichten nach neuem schiedsrichterlichem Muster wurde mit 988,000 gegen 541,000 Stimmen abgelehnt.

Auf Antrag von Tilsit wurde beschlossen, die Trade-Unionen aufzufordern, Gelder für die russischen Arbeiter zu sammeln.

Die Bergarbeiterbewegung in Spanien. Der Bergarbeiterstreik in Astoria findet eine selten einmütige Beurteilung in der ganzen spanischen Presse und zwar wird er fast durchweg als berechtigt anerkannt. Selbst die Beschränkung des allgemeinen der Ansicht, daß die Schuld an dem Streik bei den Unternehmern zu suchen sei. Wie bekannt, hatten sich die Arbeiter geweigert, als einer ihrer Kameraden von einem rohen und betrübten Ruffstahl beleidigt und entlassen worden war. Sie hatten diese Entlassung und die Wiederaufnahme des Arbeiters gefordert. Ferner verlangten die Arbeiter die neunstündige Arbeitszeit vom Mai bis August; sie würden allenfalls auch auf eine zehnstündige Arbeitszeit eingehen, aber die Unternehmer bestanden auf der elfstündigen. Die Arbeiter verlangen 50 Prozent Lohnzuschlag für Überstunden; die Unternehmer bewilligen 25 Prozent, doch ist das nur eine Scheinlösung, da bei dem Einigungsvertrag Bestimmungen kaum noch in Frage kommen. Die Arbeiter fordern die Anerkennung ihrer Organisation, die Unternehmer bewilligen das, aber unter Bedingungen und Einschränkungen, die die Einigung wieder ausfechten. Die Regierung ging, trotzdem sie die Berechtigung des Streiks anerkennt, mit der schärfsten Maßregeln gegen die Streikenden vor. Der König sollte nach Bilbao kommen und dem streikenden wohl so schnell wie möglich Ruhe geschaffen werden. Die Soldaten schossen auf die Streikenden und töteten zwei junge Burken von 15 und 16 Jahren und verwundeten 10 Mann. Trotzdem begnügte sich der Ausland weiter aus und ergriff einige Offiziere der Provinz Santander. Die Arbeiter unterstützten die Streikenden mit allen Mitteln, worauf die Regierung die konstitutionellen Garantien aufhob und den Belagerungszustand verhängte. Das sozialistische Provinzialkomitee hatte ein Manifest zu Gunsten der Streikenden erlassen, ein zweites wurde auf Grund des Belagerungszustandes unterdrückt. Die Unterhandlungen, die der Ministerpräsident mit den Unternehmern führte, hatten nur die notwendigsten minimalen Konzessionen zur Folge, auf welche die Arbeiter nicht eingingen. Sodann wurde von der Regierung der General Zappino nach Bilbao gesandt und seine Unterhandlungen schienen einige Erfolge gehabt zu haben, beim die Wiederaufnahme der Arbeit ist in mehreren Versammlungen beschlossen worden. Mittlerweile aber hat sich die Bewegung weiter ausgebreitet und es wird allgemein immer wieder zu neuen Ausfällen kommen, solange nicht den minimalen Forderungen der Vergleiche stattgegeben wird.

Partei-Angelegenheiten.

Partei-Konferenz. Die „Österreichische Volkspartei“ wird sich das am 1. Oktober täglich erscheinende Parteiblatt für Oberösterreich nennen, dessen Herausgabe die letzte heftige Landeskonferenz beschlossen hat.

Die „Bayerische Arbeiterzeitung“ erscheint dem nächsten Montag ab täglich mindestens zehn Seiten stark.

Robe-Theater.

Sonnabend
zum 1. Male:
„Die Tyrannin der Tränen“.
Sonntag
zum 2. Male:
„Die Tyrannin der Tränen“.
Montag:
„Eine trübliche Komödie
für ernsthafte Leute“.
Mittwoch Sonntag von 10—2 Uhr
im Lehr- und Stadt-Theater und an der
Arendstraße.

Thalia-Theater.

Sonntag
Eröffnungs-Vorstellung:
„Krieg im Frieden“.
Mittwoch Sonntag von 11—2 Uhr
im Thalia-Theater und an der Arendstraße.

Victoria-Theater (Simmanauer Garten).

12
Attraktionen.
Sonn- an Wochentagen gültig.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten.

Dir. H. Krainitschik.
Gänzlich
neues
Programm!
H. H.:
Original 3 Akte,
soub. Training Kunstst.
Geschwister Kaiser,
Wedemühlhüter u. Rabenmattböden,
Georg Hertel, Komiker,
Klodow Godoyan, Jan. Wetungent,
Wendelmis, erotisches Pantomimi mit
Kreuzreiter.
Sascha Tornelli, Stimmkünstlerin.
Sonn- an Wochentagen:
Künstler-Vorstellung.
Entrée frei.
Nachmittags Anfang 5 Uhr.

Palmengarten.

Dir. H. Krainitschik.
Eröffnung
der Winteraison.

Doppel-Konzert.

Elite-Orchester Naupold
und die
Salzburger Glockenspiel-
Madl'n.
Sonn- an Wochentagen:
Entrée frei.
Sonntag Anfang 4 Uhr.
Entrée 10 Pfg.

Pariser Garten

Montag und Donnerstag:
Frei-Konzert.

Carl Bräuer's Festsäle

„Zur frohen Stunde“
Sahibstraße 20/22. 3810
Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Jeden Mittwoch: Familien-Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Tivoli,

Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.
Jeden Donnerstag: Kränzchen.
Empfehle meine Kaffee- u. Milch- u. unter
hohem Bedienung. 3916

Etablissement „Goldener Zepher“

Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Um 7 Uhr: Eisebeine.
Empf. ladet m. 10 köstlichen Getränken nachh. Rabe Gesellschaftstanz.

Wilh. Jenko's Etablissement

Heute Sonntag: Öffentliches Tanz.
Jeden Dienstag: Gartenkonzert, Familienkränzchen u. Eisebeine.
Es ladet ergebenst ein 3917

Theod. Deutscher's Familiengarten, Hubert 50.

Heute Sonntag:
Garten-frei-Konzert.
Im Saale: 3918

Großes öffentliches Tanzvergnügen u. freiem Entrée.

Neueste Tanz. Saal für die. Aufhauk von Haase-Bier.
Im Garten auch Einfach-Bier sowie Bräuer's Bier.
Anfang des Konzerts sowie der Tanzmusik 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Theod. Deutscher.

Liobich's Etabl.

Telephon 1848.
Sonntag, den 9. September:
Gr. Gala-fest-Vorstellung
Kasseneröffnung 8 Uhr.
Beginn des Konzerts 8 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

SCALA

Einzig überd. Sommer-Variété
Nikolaistraße 27.
Vollständig neues
Programm.
Das Resie der Saison.
11 Attraktionen.
Unter anderem:
Relli Georgette
Soubrette
The Herellos
Gymnast. Polypuri
Otto Waldemar
Rithestier
The Tomplons
urkomische Pantomime
Harris u. Westorn
Nekuten als Akrobaten
Geschw. Hoffmann
Duettsisten
Miss Viola
bestierte Vogel
u. s. w.
Anfang des Konzerts 6 Uhr
der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Von 11—2 Uhr:
Matinee.
Entreplatz frei
reserviert 10 Pfg.

Telegramm.

Eröffnung
des
Feenreichs
(Zeltgarten-Tunnel.)
Die feenhafteste Dekorations, welche
Breslau je gesehen hat.
Ausgeführt von Herrn
J. Benesch, Dekorationsmaler
am hiesigen Stadttheater.
Dazu das brillante
Damen-
Trompeter-Corps
„Vindabona“.
Entrée frei.
Anfang 4 Uhr.

Kolonial-Rundgemälde

Gustav Adolfs Tod
am Frieberg. 3811
in der Schlacht bei Lützen 1632.
Größte Schmalbildgröße 20 Fuß.
Preis: Gummi 30 Pfg.

Ball-Saal Königsgrund.

Sonntag:
Großes Tanzvergnügen. 3908
Jeden Mittwoch: Familien-Kränzchen
mit Verlosung. W. Heinze.

Wilhelmshöhe

Heute Sonntag, 4—6 Uhr: Garten-frei-Konzert.
Aldann: Gr. öffentlicher Tanz ohne Entrée.
Alle Sonntage: Eisebeine. Aufhauk von Haase-Bier. Ergebnis C. Poser.
Sonntag, den 15. September 1906: A. Stiftungsfest des
Spar-Vereins „Einigkeit“.

Fr. Pfingst, Uferstraße Nr. 48.

Heute Sonntag:
Großes öffentliches Tanz.
Es ladet ergebenst ein [3910] Fr. Pfingst.

Bergkeller

Inh.: R. Waldmann.
Jeden Sonntag: 3911
Garten-frei-Konzert.
Im Saale: Tanz.
Jeden Donnerstag: Familien-Kränzchen.

„Ballhof“, Schießwerderplatz 12.

Heute Sonntag: Großes Tanzvergnügen. A. Par' 4.
Sonnabende an Vereine zu vergeben. Mittwoch: Eisebeine.
3903] R. Heinrich.

Etablissement „Fürstenkrone“, Fürstenstr. 32.

Inh.: G. Schneider.
Jeden Sonntag: 3913
Frei-Konzert und Tanz.

Würfel-Gärtel, Gräbschenerstr. 122.

Jeden Sonnabend: Das beliebte Wurstabendbrot. 3932
Sonntag: Gemüthlicher Tanz. Dazu ergebenst einladet D. O.

Wilhelmsburg

Reudorf-Strasse 54.
Jeden Sonntag: 3933
Großes Tanz.
Jeden Donnerstag: Sommernachts-Kränzchen. — H. Fuchs.

Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz“

Burggasse Nr. 50/52. Inh.: A. Franz. 3796
Jeden Sonntag: Großes Tanzvergnügen.
Jeden Donnerstag: Sommernachts-Kränzchen.

Emil Milde's Etablissement

Drei Kaiser-Säle, Gräbschenerstrasse 74.
Heute Sonntag: 3934
Grosses öffentliches Tanzvergnügen.
Anfang 4 Uhr. — Militär fest.
Jeden Dienstag: Sommernachts-Kränzchen.

Letzter Heller.

Endstation der Elektrischen Straßenbahn Pöpelwitz.
Inhaber Julius Pachulke. 3907
Sonntag, den 9. September 1906:
Grosses Militär-Konzert
Es ladet ergebenst ein D. O.

Erholung Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Großes öffentliches Tanzvergnügen
sowie Gr. Aufbaum-freikonzert ausgef. von der k. k. Matrosen-Kapelle
Eisebein- und Backstücken. 3889
Jeden Montag u. Mittwoch: Großes Aufbaum-freikonzert u. großes Kinderfest.
Kasperltheater und Pöpelwitz bei festlicher Veranstaltung des Gartens und
andere Belustigungen. Tübel und Trübel ohne Ende.
Es ladet ergebenst ein Max Fichtner.

Wollin's

Ball-Saal, Hotel
u. Restaurant in Pöpelwitz
Heute Sonntag: Tanz. Dienstag: Kränzchen. 3892
Wollin's empfiehlt sich seinen Saal zu Festlichkeiten u. s. w. unter
höchster Bedienung. Telefon 5734.

Prinz Carl

Ball-Saal, Restaurant
Pöpelwitzstr. 36.
Inh.: M. Fuchs.
Heute Sonntag:
Kinderjubiläum. Gastspiel des urkomischen Onkel Kneeseck im Original-Kejüm.
Im Saale: Öffentliches Tanzvergnügen.
Dienstag: Kränzchen und Eisebeine. 3890

Hansel's

Saal- und Garten-Etablissement, Pöpelwitz,
zum „Deutscher Kaiser“.
Sonntag, den 9. September: 3819
Öffentlicher Tanz. Im Garten: Frei-Konzert.
Sonnabend, den 15. September: Kränzchen vom 2—2. „Blau-Weißchen“.

Karl Weisse's Etablissement

Pöpelwitzstraße 23. 3920
Heute Sonntag: Öffentliches Tanzvergnügen.
Gute bürgerliche Küche, sorgfältigste Biera. Schöner grosser Garten.
Jeden Montag: Eisebeine.

„Schwarzer Bär“

Pöpelwitz. 3935
Von 4 Uhr ab Garten-frei-Konzert.
Heute Sonntag: Großes öffentliches Tanz.
Empfehle meinen Saal Vereine, Gesellschaften u. zur Abhaltung von Festlichkeiten ornis.
Aufhauk von Haase-Bier. Telefon Nr. 9355. Hugo Becker.

„Anglerherberge“, Pöpelwitz.

Heute Sonntag:
Grosses Tanzvergnügen.
Neues Parkett. 3912
Speisen nach Gemacht in bester Galt. Spezialität: Backstük.
Dazu nachher einladet Carl Kell.

Kurgarten Pöpelwitz.

Im Saale: Großer öffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein Oskar Anders.

Etablissement „Schweizerhof“

Alsen- und Schweizerstraße-Gas. 3936
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein R. Standke.

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.

Heute Sonntag: 2917
Großer öffentlicher Tanz.
Jeden Garten-frei-Konzert. verbunden mit dem beliebten Kinderfest
arrangiert von Balletmeister Pavel.

„Hoppe-Garten“, Berliner Chaussee 90

Eisebeine. früher Burg Belvedere. Bratwurst. 3921
Heute Sonntag: Großes öffentliches Tanz.
Jeden Montag: Garten-Konzert verbunden mit Kinderfest
unter Leitung eines Clown.
Jeden Dienstag: Tanzkränzchen bei freiem Entrée.
Dazu ganz ergebenst einladet [3847] Richard Hoppe.

Villa Liebich, an der Rosenhaller Brücke.

Otto Thomas, 3921
Jeden Sonntag: Tanzmusik.
Jeden Donnerstag: Tanzkränzchen.

„Kurgarten“ Kleinburg.

Karl Will. — Fernsprecher 2008. 3922
Jeden Sonntag: Grosse Tanzbelustigung.
Montag und Mittwoch: Frei-Konzert u. Kaffee-Freitag.
Anfang Nachmittag 5 Uhr. Es ladet ergebenst ein D. O.

Bürger-Säle

Morgenau.
Heute Sonntag:
In allen drei Sälen
Großes Fest-Kränzchen
2 volle Orchester.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. — Entrée pro Person 10 Pfg. Langstücken 50 Pfg.
Sommer- und Winter-Platz: Große Belustigung für Jung und Alt.
Olympion: Grosses Gala-Revüfest.
Jeden Freitag: Kränzchen
bei voller Ballmusik und freiem Entrée.
3923 Wilhelm Andernann.

Mischke's Etablissement, Morgenau.

Telef.: 7438. Heute Sonntag: 3924
Großes Tanzvergnügen bei freiem
Entrée. 3915
Vorzügliche Speisen und Getränke.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.

Heute Sonntag: Großes Tanzvergnügen. 3925
Jeden Montag: Eisebeine mit freier Unterhaltung.
Zug empfehle ich meine vorzügliche Regelbahn.
Um gültigen Zuspruch bitte! D. O.

Fr. Nurr's Etablissement, Gräbschen.

Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz
bei voller Musik. Gesellschaftstimmer für Familien und Vereine
Es ladet ergebenst ein Fr. Nurr. 3924

Etablissement „Heinrichsbrunn“,

Gräbschen, Brunnenstraße.
Empfehle meine Lokale nebst großem Garten und Regelbahn einer
freundlichen Beachtung. 3927
Ergebnst J. Kapprich.

Tr. Flöter, Gräbschen.

Ball-Saal und Garten-Etablissement. 3927
Heute Sonntag: Große Tanzbelustigung.
Keine Musik. Stets neueste Tanzstücke. Großer herrlicher Garten. Jeden Dienstag:
das beliebte Eisebein-Essen. Aufhauk von
Rabe-Bier.
Zu zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein D. O.

Harmonie, Gräbschen,

Heute Sonntag: Großer Tanz bis 1 Uhr.
Jeden Dienstag: Familien-Kränzchen.
Eisebeine und Präsenz-Vorstellung. 3928

Herdain

Wongobauer's Etablissement.
Heute Sonntag: Tanz. 3929
Dienstag: Kränzchen und Eisebeine.

Dürrgoy

Inh.: C. Pförtner.
Familien-Etablissement
ersten Ranges.
Telephon 7259.

Oswitz! Gerichtskretscham!

Heute Sonntag: 3931
Großes Tanzvergnügen.
Alsen-Eisebeine. 3930
Um freundlichen Zuspruch bitte! Hochachtungsvoll Adolf Elmon.

Die Entnahmen im außerordentlichen Etat betragen sich einschließl. einer Umlage von 25,7 Millionen Mark auf 269 692 889 M.

Der Staatshaushalt für die Schutzgebiete beträgt in Ermäßigung und Zuschuß 149 524 424 M. und zwar:

für das schatzamtliche Schutzgebiet 11 217 208 M.
 für Kamerun 6 224 996
 für Togo 8 081 088
 für das südafrikanische Schutzgebiet 111 736 300
 für die Neu-Guinea 1 504 240
 für die Karolinen, Marianen und Marshallinseln 616 866
 für Samoa 809 280
 für die Inseln 14 898 000

Zusammen 149 524 424 M.

Die Entnahmen im außerordentlichen Etat betragen sich einschließl. einer Umlage von 25,7 Millionen Mark auf 269 692 889 M.

Der Staatshaushalt für die Schutzgebiete beträgt in Ermäßigung und Zuschuß 149 524 424 M. und zwar:

für das schatzamtliche Schutzgebiet 11 217 208 M.
 für Kamerun 6 224 996
 für Togo 8 081 088
 für das südafrikanische Schutzgebiet 111 736 300
 für die Neu-Guinea 1 504 240
 für die Karolinen, Marianen und Marshallinseln 616 866
 für Samoa 809 280
 für die Inseln 14 898 000

Zusammen 149 524 424 M.

besonten und beziraten um so kräftiger die Forderungen der Arbeiterschaft auf sozialpolitischem Gebiete durch die Wucht einwandfreier Argumente. Die oft trostlosen Zustände in den Betrieben ganzer Berufe, die tiefmütterlich ausgefallene Gewerbeinspektion, das unheilvolle Ueberstundentwesen, der fehlende Normalarbeitstag und die schreienden Zustände in der Heimarbeit wurden dabei grell beleuchtet und mit einem umfangreichen Tatsachenmaterial bewiesen; ebenso auch die für das „Reich der Sozialreform“ so blamable Tatsache, daß in den Staatswerkstätten, die ja nach einem bekannten Wort Musterbetriebe sein sollen, oftmals tief traurige Zustände existieren. Scharf wurde von unseren Rednern auch der fundamentale Unterschied zwischen der bürgerlichen sozialpolitischen Kurpfuscherlei und der wirklichen, von der Sozialdemokratie betriebenen Sozialreform betont. Die bürgerliche Sozialreform will die Opfer der kapitalistischen Ausbeutung vor dem Versinken ins allerschlimmste Elend ein wenig schützen; die Sozialdemokratie aber verlangt vom Staat, von der Gesellschaft, daß zwar der Kranke und invalide Arbeiter menschenwürdig versorgt werde, aber — sie verlangt in erster Linie ausreichenden Schutz des gesunden Arbeiters vor den Folgen des kapitalistischen Ausbeutungssystems; also eine gründlich vorbeugende Sozialreform. Darum die energische Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit und weitgehende Schutzmaßnahmen und hygienischen Einrichtungen, zu deren Durchführung es aber nicht allein entsprechender Gesetze und ihrer scharfen Anwendung bedarf, sondern auch kraftvoller Arbeiterorganisationen. Damit der in sozialpolitischer Beziehung total unfruchtbare Session nicht noch weitere ebenso unfruchtbare folgen, muß die Massenbewusste Arbeiterschaft mit aller Energie und Kraft von der Regierung und dem Reichsparlament Fortführung der Arbeiterschutzgesetzgebung fordern, die nicht allein durch Parlamentsreden, sondern hauptsächlich durch den Kampf der anwachsenden Arbeiterbataillone zu erkämpfen ist. Das für Jahre Grubenunglück, das sich im Frühjahr d. J. in Courrières (Frankreich) ereignete, veranlaßt die Fraktion, diese Resolution einzubringen:

Der Reichstag wolle beschließen:

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, durch das Reichs-Versicherungsamt feststellen zu lassen, ob in den Unfallverhütungsvorschriften der Knappschaffts-Versicherungsgesellschaft Bestimmungen enthalten sind, die vorschreiben, daß auf allen Grubenbetrieben Feuerlöschvorrichtungen und Rettungsapparate vorhanden sein müssen, wodurch Katastrophen von der Art, wie die in den Schächten von Courrières verhindert werden können. Sollte festgestellt werden, daß ausreichende Sicherheit nicht gegeben ist, dann möge das Reichs-Versicherungsamt die Knappschaffts-Versicherungsgesellschaft im Aufschichtsweg anhalten (§ 119 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes), schleunigst die Unfallverhütungsvorschriften entsprechend zu ergänzen und ihre strengste Beachtung auf allen Gruben zu erzwingen.

Die Mehrheitsparteien lehnten jedoch diese zum vorbeugenden Schutze für die Bergarbeiter eingebrachte Resolution ab, trotzdem Deutschland im Sommer 1906 ebenfalls ein — glücklicherweise nicht so entsetzliches — Courrières erlebt hat: die Katastrophe auf der Zeche Borussia. Die Mehrheitsparteien nahmen dafür eine vom Zentrum eingebrachte Resolution an, die in der Sache wesentlich abgeschwächt und die Kontrolle den Reichsbehörden entzog und sie den Bergbehörden der Einzelstaaten überläßt. Erfolg hatte dagegen die Fraktion mit dieser, von ihr ebenfalls eingebrachten Resolution:

Der Reichstag wolle beschließen:

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, daß eine eingehende Untersuchung der Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der Großindustrie eingeleitet werde.

Die Untersuchung wäre unter anderem auf folgende Punkte zu erstrecken:

- über die Dauer der täglichen Arbeitszeit oder die Dauer der Arbeitsschichten;
- über die Ueberstunden und Ueberstunden unter Berücksichtigung der Zahl der Ueberarbeit leistenden Arbeiter für jedes einzelne Werk, sowie der auf jeden Arbeiter entfallenden durchschnittlichen Zahl der Arbeitsstunden;
- über die Einwirkung der Arbeitszeit sowie der Nacht- und Ueberarbeit auf die Unfallhäufigkeit und die Erkrankungsgefahr für die Arbeiter;
- über die Durchführung und die Wirkung der bis jetzt erlassenen Schutzbestimmungen für die Arbeiter;
- über die von den Werksleitungen getroffenen Einrichtungen, wie Waschgelegenheit, Badeeinrichtungen, Räume zum Einnehmen von Nachtzeiten usw.

Die Annahme dieser Resolution durch die Mehrheitsparteien, die außer den Konservativen dafür stimmten, ist sicherlich der durch ein gewaltiges Material geschützten und außerordentlich wirkungsvollen Kritik eines unserer Redner an den Zuständen in der Großindustrie, speziell in Rheinland-Westfalen und Oberschlesien zu danken. Unter dem geradezu unwiderstehlichen moralischen Druck der von unserem Redner entrollten Bilder, sahen sich Zentrum und Nationalliberale wohl oder übel genötigt, der Resolution ihre Zustimmung zu geben.

Etat des Reichsheeres.

Die prinzipielle Bekämpfung des kulturwidrigen Militarismus, der schwer auf dem Volke lastet und ein Hindernis für die freiheitliche Entwicklung bildet, hat die Sozialdemokratie stets als eine ihrer parlamentarischen Hauptaufgaben betrachtet. Das heutige Militärsystem steht nicht zuletzt im Dienste der herrschenden und ausbeutenden Klasse, der es auch vielerlei Privilegien bietet, während die schaffende und darbenende Volksmasse in der Hauptfache die ungeheuren finanziellen Opfer tragen muß, die der alles überwachende Militarismus erfordert, der auch ein Förderer des engstirnigsten und schändlichsten Kastenwesens ist und eine stete Gefahr für den Frieden darstellt. Die Sozialdemokratie bekämpft aber auch den Militarismus, weil er die Quelle zahlreicher Mißhandlungen und Schindereien ist und von der herrschenden Gesellschaft gegebenenfalls auch dazu benutzt werden soll, mit Waffengewalt blutig die Arbeiterbewegung niederzuschlagen, wenn sie sich gegen politische Unterdrückung und ökonomische Ausbeutung wehrt, wie die Vereinstellung und Verwendung des Militärs selbst bei friedlichen Demonstrationen gezeigt hat. Wir fordern Einführung der allgemeinen Volksbewaffnung, sinn- und vernunftgemäße Erziehung zur Wehrhaftigkeit von Jugend auf, die auch einen großen nationalen Gesundheitswert hat, während der heutige Kasernen- und Paradebetrieb nur zu oft gesundheitsgefährdend wirkt. Diesen prinzipiellen Forderungen und Anschauungen verleiht unsere Redner bereiten Ausdruck, ebenso auch der Tatsache, daß die gesunden Prinzipien, die der größte deutsche Militärreorganisator, Schamhorst, vor hunderten Jahren zu praktizieren begann, als die gedrückte preußische Paradaarmee elend und jämmerlich zusammengebrochen war, längst wieder verlassen sind, dem Prunk- und Paradebetrieb wieder weichen mußten.

Der Kampf gegen die Soldatenschindereien, den die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten mit aller Energie führt, und wodurch in hohen Maße im alle die Hunderttausende verbient gemacht hat, die den bunten Rod tragen müssen, ist auch im befristeten Sessionsabschnitt kräftig fortgesetzt worden; gleichzeitig wurde auch auf die schweren Mängel in der Militärgesetzgebung — die wir grundsätzlich hermerken — hingewiesen, ebenso auf das mehr als mangelhafte Be-

lage bei Offizieren und Mannschaften. Im übrigen spiegelte sich der Klaffenhaftigkeit in den Funktionengebieten wieder, durch die trotz unterschiedliche Bemessung der Pensionen materielle zu fallen. Im übrigen spiegelte sich der Klaffenhaftigkeit in den Funktionengebieten wieder, durch die trotz unterschiedliche Bemessung der Pensionen materielle zu fallen.

über die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern... Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs. Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs. Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs.

Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern... Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs. Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs. Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs.

Stat des Reichsamt des Innern

Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern... Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs. Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs. Die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern ist ein wichtiger Punkt in der Verwaltung des Reichs.

Schwerer als die Soldaten. Eine recht lebhaft Auseinandersetzung zeitigt die von unserer Seite an den Zuständen in den Militärverhältnissen geübte Kritik, die, weil stets mit einer Fülle von Tatsachen belegt, von der Militärverwaltung außerordentlich unangenehm empfunden wird. Die Sozialdemokratie wird natürlich, solange begründeter Anlaß zu dieser Kritik vorhanden ist, sie auch alljährlich im Interesse der Militärverhältnisse proletarier ungeschminkt ausüben.

Solange aber der Zweikampf in weiten Kreisen noch als anerkanntes Mittel zur Wiederherstellung der verletzten Ehre gilt, kann es als Offizierspflicht in seinen Reihen kein Mitglied haben, welches nicht bereit ist, gegebenenfalls mit der Waffe für seine Ehre einzutreten.

Altp und Har ließ hier der höchste Beamte des Reichs erklären, daß im sogenannten Echte der Gottesfurcht und frommen Sitte kein Offizier geduldet wird, der eventuell nicht bereit ist, bewußt eine ungesetzliche Handlung zu begehen. Das ist eine, wenigstens indirekte Aufforderung, bestimmte Gesetze zu missachten, die von einem Sozialdemokraten begangen, mit schwerer Gefängnisstrafe geahndet worden wäre. Und der Kriegsminister unterstrich die Ungeheuerlichkeit des widerwärtigen Auftretens, dieses verabschiedeten Heberbleibens der Barbarei ausdrücklich durch die Worte: „Das weiß jeder, daß er, wenn er zum Duell greift, gegen göttliche und menschliche Gesetze verstößt.“ Und trotzdem — Verabschiedung jedes Offiziers, der gegebenenfalls nicht bewußt gegen das Gesetz verstößt. So die Reichsregierung jukt zur selben Zeit, wo die Justiz des Klassenstaates erwiderte Strafen über Staatsbürger verhängte, weil sie in der Presse aufgeföhrt hatten, gegen die durch die Dreiklassenstaatsmacht bedingte Entziehung großer Volksteile energisch aber friedlich anzukämpfen. Scharf und treffend hat unser Redner die Regierungserklärung mit diesen Worten charakterisiert:

Das bleibt an der Staatsgewalt, an dem Reichskanzler haften, er kann machen, was er will; ... daß er durch seine Erklärung sich mit allen bestehenden Gesetzen der Moral, der herrschenden Religion und des Staates in Widerspruch gesetzt hat. Wenn aber der oberste Reichsbeamte derartige Maßnahmen sich erlaubt, so hat jeder andere im Staate dasselbe Recht, seine Auffassung der Dinge, seine Moralbegriffe, seine Staatsbegriffe als gerecht fertigt erscheinen zu lassen und sich über das Gesetz hinwegzusetzen.

Nur daß jeder andere, besonders wenn er Sozialdemokrat ist, dann schwer bestraft wird. — Setzen der grundsätzlichen Bekämpfung des heutigen Militärsystems, lehnte die Fraktion die Forderungen im Militärstat ab.

Die Militär-Pensionsgesetz.

Die Notwendigkeit einer Neuordnung der Militärpensionen ist im Reichstage von allen Parteien seit Jahren anerkannt worden. Da unter den bisher bestehenden Gesetzen vornehmlich die Invaliden und Pensionäre aus dem Unteroffiziers- und Soldatenstande zu leiden hatten, weil schwere Kämpfe voranden waren. Deshalb trat für einzelne Offizierschargen zu. Unbeschadet der abweichenden Stellung gegen das heutige Militärsystem, ist die Sozialdemokratie stets für die Opfer dieses Systems eingetreten und hat auch anerkannt, daß der Militärpensionen, die sich dem Soldatenstande gegenüber haben, eine Verbesserung eingebracht werden kann, wenn sie in der Lage sind, die Invaliden

Nur vor Augen geführt worden ist. Die Politik, überall hin mit hochtönenden Worten Versprechungen zu machen, ohne sie zu halten und halten zu können, hat mit der Fiktionierung Deutschlands geschaffen. Mit bitterem Gohn gedachte unser Redner auch der Tatsache, daß Ausland aus jener Konferenz für alle deutscherseits ihm erwiesenen Diebedienereien mit einer moralischen Ohrfeige geantwortet habe. Als unser Redner weiter im Begriff stand, die unsäglichen Bestialitäten der russischen garistischen Genickschneide geübend zu brandmarken, wurde der Reichskanzler von einem Ohnmachtsanfall betroffen, was die Abfertigung der weiteren Beratung zur Folge hatte, die auch außer einem konservativen Kriegsklang gegen das heutige Wahlrecht zum Reichstag und einer rechnerischen Kostenorgie des Antisemiten v. Sonnenberg belanglos verlief.

Stat des Reichsamt des Innern.

Die Beratung dieses Stats hat in den letzten Jahren zu steigend heftigeren Debatten geführt; einmal, weil das bisherige Sozialreform, mit der die Regierung und die bürgerlichen Parteien so marktstreuerisch hauffieren gehen, ziemlich zum Stillstand gekommen ist, dann aber auch, weil die schweren Mängel, die den bestehenden sozialpolitischen Gesetzen, besonders den Arbeiterchutzgesetzen, anhaften, sich immer klarer offenbaren und Regierung und Reichstag blutwenig oder gar nichts tun, um diese Mängel zu beseitigen. Selbstverständlich muß angefangen werden, diese sozialen Mängel, die sozialdemokratische Kritik eine sehr scharfe werden, wie es unsere Redner auch pflichtgemäß nie unterlassen, das Glend der deutschen Sozialreform zu zeigen und vor allem zu betonen, daß mit der von der bürgerlichen Mehrheit praktizierten sozialpolitischen Maßschützei nie eine vernünftige Arbeiterchutzgesetzgebung geschaffen werden kann, als deren Fundament volles und freies Koalitionsrecht zu betrachten ist. Und das fehlt in Deutschland für die — Arbeiter. Den Arbeitsvertragsparteien sind diese Tatsachen bekannt, ihre Meinung jedoch, sie im Interesse der Arbeiter zu ändern, ist noch geringer geworden, als sie ohnehin schon war. Statt beim Stat des Reichsamt des Innern ernstgemeinte und eheliche Beratung zu pflegen, wie die Mängel beseitigt, die sehr ungenügenden Arbeiterchutzgesetze gremwählig ausgebaut werden können, inszentieren die bürgerlichen Wortführer alljährlich eine Sozialistendebatte niedrigster Art, und keine Verdächtigung und keine Behauptung ist ihnen dabei zu gewagt, auch wenn ihre Unmenschlichkeit auf der Hand liegt. Wir erinnern nur an die frivole Gehe gegen die Krankenlassenverwaltungen, die unter freistimmiger Führung und dem Weisfalljuel der Mehrheitspartei (speziell im verflochtenen Sessionsabschnitt betrieben worden ist, in der aufgeschrobenen Absicht, das Selbstverwaltungsrecht der Ortskrankenkassen zu vernichten, die Arbeiter auch bei dieser Institution zu möglichst großer Einstuflosigkeit zu verdammen. Nicht minder frivol wurde gegen die Gewerkschaftsbewegung geübt, mit ebenso unwahren wie phantastisch ausgemalten Mängeln über den angeblichen Terrorismus, den streikende Arbeiter ausüben sollen. Dagegen wurden die immer mehr sich häufenden wilschen terroristischen Akte der Unternehmerverbände entsweder mit herbedtem Schweigen übergegangen oder direkt lobend hervorgehoben; von der Rechten wurde auch der Vorstoß unternommen, das ohnehin ungenügende Unfallversicherungsgesetz noch zu verschlechtern, d. h. für Beeinträchtigungen der Erwerbsfähigkeit unter 20 Proz. keine Rente mehr zu zahlen. Diesen fanatisch-arbeiterfeindlichen Sesselschreien dienten unsere Redner nicht nur mit der gebührenden Antwort, sondern sie

